

Merseburger Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Bezahlung von unten Rückzahlungen; bei Nachzahlung von unten durch unsere Nachtrage in
der Stadt und auf dem Banke außerdem Voreinzahlung; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Nachtrag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
Nachdruck anderer Originalarbeiten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
Für Rückgabe unangelegter Einlieferungen übernimmt wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marknotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile oder deren Raum für Werbung und nach
Umgebung 10 Pf. flämische Anzeigen 25 Pf. anderwärts pro Zeile
20 Pf. im Westfälisch 40 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechende Verbilligung.
Besuche für Extrabeilagen nach Uebereinstimmung. Für Nachweilungen und Christenannahme
sonderer Berechnung, nach auswärts mit Postzuschlag. Erfüllungsort Merseburg.
Wachstumspreis für größere Werkschriften-Kontingente nur am Tage vorher, freier
Kontingente bis 100 bis 9 Uhr, nachmittags bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 123.

Sonnabend, den 27. Mai 1911.

37. Jahrg.

Das elsäß-lothringische Wahlgesetz.

Montatlang hat man sich in der Elsäß-Lothringen-Kommission über das neuzuschaffende Wahlgesetz herumgetrieben, und mehr wie einmal schien die ganze Reform an der Frage der Wahlkreiseneinteilung, des Pluralrechts, der Wohnstiftsklausel zu scheitern; am Mittwoch aber bedurfte es nur zweier knapper Stunden, um die endlich gefundene Fassung im Reichstage zur Erledigung zu bringen. Die treibende Kraft großer und weitherziger Gedanken hat auch hier wieder ihre helfende Wirkung ausgeübt. Ein ernsthafter Widerstand gegen den Entwurf, wie er schließlich die Kommission verlassen hat, war von vornherein ausgeschlossen, und auf den grundlegenden Gedanken der Vorlage, der in dem § 3 mit dem einen kurzen Satz ausgedrückt ist: „Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme“, vereinigte sich die ungeheure Majorität von 262 gegen 47 Stimmen. Der Sieg des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Elsäß-Lothringen war unbestritten und ist vom gesamten deutschen Volke als ein wichtiges Bekenntnis und eine große Ertragsleistung freudig zu begrüßen.

Man darf mit Zug und Recht behaupten, daß das neue elsäß-lothringische Wahlgesetz von liberalem Geiste befeuert ist. Die Anglizitäten, die der Regierungsentwurf noch enthielt — obwohl er ja bereits turnhoch über den Versuch, das preussische Wahlrecht zu „reformieren“, stand — sind von der Kommissionsmehrheit fast durchweg ausgemerzt worden. Das ebenso unnütze, wie verhängnisvolle Pluralwahlrecht, das den französisch geborenen Elsäßen ein größeres Wahlrecht gegeben hätte als dem deutsch geborenen Nachwuchs, ist nach vielen Schwierigkeiten und langen Widerhande der Regierung beseitigt — ein Erfolg, der überdies von der treuen und unermüdeten Arbeit der fortschrittlichen Kommissionsmitglieder zu schreiben ist. Erst die Sinnveränderung dieses Steines des Anstoßes ebnete in Wirklichkeit den Weg zur Erzielung einer gangbaren Mehrheit. Die Wohnstiftsklausel ist so eingeschränkt worden, daß sie ihre Schrecken und ihre praktische Bedeutung verloren hat. Dieser Schönheitsfehler der Vorlage konnte und durfte man angeht, was sonst erreicht worden ist, mit in den Kauf nehmen. Den Elsäß-Lothringern ist vom deutschen Reichstage das Vertrauen entgegengebracht worden, daß sie von dem freien und direkten Wahlrecht einen würdigen Gebrauch machen werden. Eine uralte liberale Forderung ist bei dieser Gelegenheit mit erfüllt worden: die Wahlen für den elsäß-lothringischen Landtag werden am Sonntag stattfinden. Die Beseitigung der Stichwahlen, an deren Stelle die Nachwahlen treten, bei denen jede Partei wiederum auftreten kann, aber die relative Mehrheit entscheidet, dürfte einen gewissen Fortschritt darstellen gegenüber dem Verfahren, das für die Reichstagswahlen vorgeschrieben ist. Und eine nicht zu unterschätzende Bereicherung des Wahlgesetzes bedeutet die Bestimmung, daß abgeschlossene Wahlurnen vorhanden und diese den zu erlassenden Normativbestimmungen entsprechen sollen.

Das sind alles gesetzgeberische Taten, die den Konservativen notwendigerweise das Herz schwer machen müssen. Es flutet eine Welle von Liberalismus durch die Vorlage, und die Konservativen fürchten — hoffentlich nicht mit Unrecht —, daß diese Welle über die Grenzen der Reichslande hinübersteigt und die Dämme der preussischen Junkerherrschaft einreißt. Und ihr Grimm war um so berechtigter, als sie sich in dieser Frage völlig isoliert sahen. Die Regierung hat, und das muß man ihr zur Ehre anrechnen, der Größe des Augenblicks Rechnung getragen und sich die Feindschaft einer Partei zugezogen, mit der zusammenarbeiten für sie bisher leider fast unzulässig geblieben Tradition war. Bethmann Hollweg aber Arm in Arm mit den fortschreitenden Elementen des Reiches — das ist ein Bild, ebenso überraschend wie erfreulich. Welche Art lernt er aus den jüngsten Geschehnissen, daß es für einen weltlichen Staatsmann die einzig praktische Politik ist, sein Schicksal nicht an die feindlichen Parteien zu knüpfen, sondern an diejenigen, die da aufsteigen und die Zukunft haben.

Die Zündholzsteuer-Reform.

Bei keinem Steuererges tritt, so schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen, die Pünktlichkeit der Parteien, die dem deutschen Volke die Finanzreform befehrt haben, so klar zutage, wie bei dem Zündwarensteuergesetz. Dieses Gesetz ist wirklich ein Meisterstück, das nicht gut übertroffen werden kann! Dadurch, daß man das Inkrafttreten des Gesetzes ohne Grund ungebührlich hinausgeschoben hat, ist durch eine forcierte Produktion im Inland und eine Masseneinfuhr aus dem Ausland der Markt mit zollfreien Zündhölzern geradezu überflutet worden. Eine angemessene Besteuerung der Zündholzerzeugung wurde im frohen Drange der Steuermacherei ganz übersehen. Die Kontingentierung aber, die das Gesetz vorsieht, ist so ungeschickt gemacht worden, daß sie der schwerbedrängten Industrie nicht den geringsten Schutz gewähren kann. Man hat das Kontingent für jede Fabrik nach der durchschnittlichen Produktion in den letzten drei Jahren vor Inkrafttreten des Gesetzes festgestellt, obwohl man selbst mit einem Rückgang des Konjunks von 25 Proz. rechnete. Nun ist aber der Konjum in den ersten beiden Jahren, zumeist infolge der Vorverjorgung, dann aber auch wegen des Aufblühens der Zündholzerzeugungsmittel-Industrie und infolge der größeren Sparjamkeit im Verbrauch von Zündhölzern, auf fast die Hälfte des früheren Konjunks zurückgegangen, und er wird noch auf viele Jahre weit hinter dem früheren Konjum zurückbleiben. Bei einer solchen weiten Spannung zwischen Kontingent und wirklichem Konjum ist die gesetzliche Kontingentierung völlig wertlos. Die Fabriken können nur einen Teil ihres Kontingents abgeben, und darum muß die höhere Besteuerung der Produktion über das Kontingent hinaus (am 20 Proz.) auf die Preisbildung ohne jeden Einfluß bleiben. Tatsächlich befindet sich denn auch die Zündholzindustrie in einer schweren Notlage.

Die Regierung schlägt nun in dem am Dienstag dem Reichstage zugegangenen und am Freitag bereits auf der Tagesordnung stehenden Entwurf eines Gesetzes wegen Änderung des Zündwarensteuergesetzes eine andere Festsetzung des Kontingents vor. Nach Artikel 2 des Entwurfs soll das Gesamtkontingent in Zukunft dem Inlandverbrauch entsprechen. Soweit also erforderlich, sollen die Einzelkontingente der Fabriken verhältnismäßig herabgesetzt werden. Eine Berücksichtigung der kleinen und mittleren Betriebe wird zugesichert. Die näheren Bestimmungen erläßt der Bundesrat. Zugleich soll die Frist für diese Kontingentierung von 5 auf 10 Jahre verlängert werden.

So sehr wir eine künstliche Beeinflussung der Preisbildung in einem Gewerbe durch die Gesetzgebung verurteilen, so sehr müssen wir anerkennen, daß die Zündholzindustrie durch eine unfinnige Steuererhebung in eine Notlage verjert ist, aus der sie nur durch außergewöhnliche Mittel gerettet werden kann, wenn man sich nicht entschließt, was freilich das allergeringste ist, die Zündholzsteuer wieder aufzugeben.

Zur Feuerbestattungsfrage.

Wir Preußen sind doch bessere Menschen — dieser Auffassung könnte man halbigen, wenn man einen Artikel im französischen Kurier liest, der über die Stellungnahme der bayerischen Regierung zur Feuerbestattungsfrage handelt. Da wird Preußen, dessen Ministerium trotz und alledem die Feuerbestattung als fakultative Maßnahme durchgesetzt hat, in rühmenden Gegenjag zu Bayern gestellt und behauptet, in Preußen sei das Ministerium wenigstens in nicht rein politischen Verwaltungsfällen kein so willentlos Diener der parlamentarischen Mehrheit, wie man das von dem bayerischen Ministerium behaupten müsse. Dann heißt es weiter: „Bekanntlich hat sich früher das bayerische Ministerium überhaupt nicht getraut, in der Frage der Leichenverbrennung irgend eine Meinung zu äußern, weil das allmächtige Zentrum nichts davon wissen wollte. Man mußte sich schon höchlich wundern, daß seinerzeit der neue Minister des Innern v. Brettreich den Mut gefunden hatte, in der Kammer zu erklären, das einfache

Verbot der Leichenverbrennung werde sich für die Zukunft wohl nicht aufrecht erhalten lassen. Seit dieser mutvollen Äußerung, die ihm von den Zentrumsbögen allerdings sehr belermerkt wurde, schweigen alle Köpfe. Während in Preußen trotz des Scheiterns der Konservativen und des Zentrums das hochkonservative Ministerium und der aus der seinerzeitigen Kontratsfronte gegen die Stellungnahme des Kaisers in der Kanalfrage hervorgegangene Minister des Innern v. Dallwitz in einer fertigen Vorlage dem Abgeordnetenhaus gegenübertratt und sie hier durchsetzte, scheint sich die „kraftvolle Initiative“ des Herrn v. Brettreich in jener faszinierenden Vernehmung erschöpft zu haben, und man hat seitdem nicht das geringste davon gehört, daß der Minister etwa aus seiner von der Zentrumsmehrheit abweichenden Ansicht die nötigen Folgerungen ziehen und dem kommenden Landtag eine Vorlage zur Gestattung der fakultativen Verbrennung machen werde. Im Gegenteil tut sich die Verwaltung in Bayern ein Gutes darin, den Städten, die sich der Vorteile dieser hygienischen Maßnahme, die niemandem wehtut, sichern wollen, Knüttel zwischen die Beine zu werfen. Vielleicht wird der Minister v. Brettreich aus dem Erfolg seines preussischen Kollegen, der selbst 3 Duzend hochkonservative Abgeordnete für die fakultative Leichenverbrennung stimmen gesehen hat, angeregt werden, auch seinerseits dem bayerischen Landtag eine Vorlage nach dieser Richtung hin zu machen. Selbst wenn das Zentrum auf neue diese Vorlage zurückweisen sollte, so würde diese Zurückweisung die gute Wirkung für die ganzen Verhältnisse in Bayern haben, daß man wieder einmal in einer allgemeinen Zweckmäßigkeitfrage, die mit Religion und Politik gar nichts zu tun hat, erkennen könnte, wo der Vater aller Hindernisse in Bayern ist, und für den Minister würde die Zurückweisung insofern von Vorteil sein, als sie zeigen würde, daß er — wenigstens in dieser Frage — nicht der Mitschuldige des Zentrums ist.“

Es tut wohl, wenn Preußen und seine Regierung einmal von außerhalb der schwarz-weißen Grenzpfähle gelobt wird. Was nicht hindern kann, den Kampf gegen die reaktionären Mächte Preußens nach wie vor mit der größten Energie weiter durchzuführen!

Marotta.

Die Franzosen sind nunmehr in Fez eingerückt. Wann werden sie aber wieder abziehen? In Fez ist alles wohl, keinem Europäer ist auch nur ein Haar gekrümmt worden. Die „Agence Havas“ berichtet auf Grund einer ihr aus Tanger am Dienstag zugegangenen Depesche: Die Kolonne des Generals Moimier ist am 21. Mai abends ohne Schwertreich in Fez eingerückt. Alle Europäer sind wohl. Wie ein Funkentelegramm aus Laika Ato meldet, ist die Truppenabteilung des Generals Moimier auf ihrem Marsche nach Fez nur am Sonnabend und Sonntag vormittag beunruhigt worden. An diesen beiden Tagen wurde sie von Scherardatriegern angegriffen, konnte sie aber durch Geschützfeuer aus ihren Stellungen vertreiben. Die Ebene rings um Fez war, als die Abteilung dort eintraf, frei von feindlichen Stämmen. General Moimier betätigte durch Funkentspruch an den Doyen des diplomatischen Korps, daß die Europäer in Sicherheit sind.

Die Pariser Blätter erörtern die Nachricht von dem Einmarsch der französischen Truppen in Fez mit großer Befriedigung. Sie äußern insbesondere darüber ihre Freude, daß das Ergebnis ohne allzu große Opfer erzielt worden ist. Mehrere ministerielle Zeitungen betonen, man müsse der Regierung Dank wissen, daß sie sich geweigert habe, dem ungesümmten Drängen derjenigen nachzugeben, die für die Expedition den Weg über Tazza für den einzig richtigen erklärten. Die Zeitungen, die stets eine „energische“ Marokkopolitik befürwortet haben, erklären, es zeige sich, daß das sogenannte marokkanische Wespennehl und der heilige Krieg, womit zaghafte Politiker das französische Volk hüten schreden wollen, durchaus nicht so gefährlich sei. Frankreich müsse ohne Schwäche die Aufgabe vollenden, die es so glücklich begonnen habe.

Aus Nordamerika kommen böse Nachrichten. Nach einer Meldung aus Agibuzer vom 22. d. M. hat die Masalla Ormanis ihren Marsch unterbrochen, da in der Gegend von Aur ein neuer Kogit auftritt und den Zeitigen Krieg verlinkt. Dieser neue Kommandant verfügt über 1200 Krieger, die den Tjebbalanern angehören. Die Maids im Gharb-Gebiet treffen Vorbereitungen, um dieser Bewegung Einhalt zu tun.

Das spanische Kanonenboot „Alvaro Bazan“ wurde auf der Rade von Betona von Marokkanern angegriffen und erwiderte das Feuer, das den Marokkanern Verluste beibrachte.

Politische Übersicht.

Deutscher Reichstag. Der ehemalige kroatische Landtagsabgeordnete Ivan Peric ist unter der Aufsichtigung des Verzeichens der Aufwiegelung verhaftet worden.

Frankreich. Das Befinden des Ministerpräsidenten Monis gibt zu Bedenken keinen Anlaß. Am Mittwoch hatte Präsident Fallières dem vermundeten Minister einen Besuch ab und beklagte sich über die schnelle Besserung seines Zustandes.

England. In Beantwortung der Bewilligungsumfrage, welche die Londoner Handelskammer dem Kaiser durch den deutschen Botschafter überreichen ließ, richtete Graf Wolff-Metternich an die Handelskammer ein Schreiben, in dem es heißt: Es hat Seiner Majestät zu großer Befriedigung gereicht, daß die Mitglieder der Londoner Handelskammer sich der Wichtigkeit der Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern im gemeinsamen Interesse der beiden Völker und der Förderung der Zivilisation bewußt sind.

Am Dienstag beantragte im englischen Oberhaus vor dem Bericht des Viscount Morley die zweite Lesung der Votivbill, worin ein Rückblick auf die Geschichte der Vorlage und zugleich die Behauptung in das Lächerliche, daß die Bill eine Regierung durch eine einzige Kammer bedeute. Dem Oberhause würden wichtige Befugnisse fehlen. Die Vorlage sei nicht notwendigerweise eine einseitige. Nachdem sie zum Gesetz erhoben sei, würde die Regierung die Freiheit besitzen, nicht nur eine neue Zustimmung des Oberhauses, sondern auch die Frage in Erwägung zu ziehen, ob nicht bequemere und weniger zeitraubende Verfahren zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten gefunden werden könnten. Morley bestand darauf, daß es notwendig sei, die Votivbill zur Annahme zu bringen. Er hoffte, daß die Peers die Dinge nicht zum Äußersten treiben, sondern ein Vorgehen vermeiden würden, welches das Land in eine sehr schwierige Lage und vielleicht in eine bedenkliche Verwirrung bringen könne. Lord Middleton erklärte, nach Erwägung der Sachlage hätten sich die Unionisten dafür entschieden, der zweiten Lesung der Bill zuzustimmen, sie würden aber später wichtige Änderungen einbringen.

Italien. Der Kriegsminister hat an die Militärbefehrer eine Zirkularbescheid gerichtet, in der er den Offizieren die Teilnahme an der Volkstift verbietet. Der Kriegsminister erkennt an, daß die Offiziere, die bei dem Werke der türkischen Revolution große Dienste leisteten, sich noch mit Politik befassen müssen, bis der Zweck der Revolution gesichert war. Nimmere aber erfordere das Interesse an der Fortentwicklung der Arme, daß die Offiziere sich ausschließlich ihren militärischen Pflichten widmeten und er werde Zwangsmaßnahmen streng befehlen.

Bulgarien. Der bulgarische Ministerrat erklärte die Amtsenthebung auf die bulgarischen Schritte in der Angelegenheit des Geschichtsbuchs des Patriarchen Gorgieff für unannehmbar und verlangte die unverzügliche Befreiung der schuldigen Soldaten sowie Entschädigung der Hinterbliebenen Gorgieffs. Er beauftragte den bulgarischen Gesandten bei der Pforte, eine energische Note zu überreichen mit dem Hinweis, wenn die Pforte den gegenwärtigen Augenblick, in dem die bulgarische Regierung größte Bereitwilligkeit zur Verständigung zeigt, ungenutzt vorbeistehen lasse, werde sich in Zukunft keine bulgarische Regierung mehr finden, der eine Verständigung mit der Türkei gelingen werde.

Juden. Aus Kaschuta meldet das „Heiterliche Bureau“: Sammensitzungen zwischen Mohammedanern und Russen, einem Überbau treibenden Sindikatam von niedriger Klasse, haben plötzlich in dem Schuldistrikt, westlich von Kaschuta, eine ernste Wendung genommen. Tausend bewaffnete Mohammedaner plünderten die Dörfer der Russen und brennen sie nieder. Die Behörde des Distrikts zeigt sich der Lage nicht gewachsen. Der Bezirkskommissar hat sich mit 85 Polizeibeamten nach dem Schauplatz der Unruhen begeben.

Chamern. In Montevideo ist der Generalkrieg erklärt worden. 35-Handwerkerverbände haben sich den Ausständigen angeschlossen. Die Straßen sind ohne Verkehr. Es ist bereits zu Unruhen gekommen. — Die Kammern von Paraguay beschließen die Aufhebung des Belagerungszustandes.

Deutschland.

Berlin, 26. Mai. Der Kaiser begab sich am Dienstag nachmittag von Potsdam nach Berlin zum Reichstanzler und nahm Mittwoch vormittag im Neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts entgegen. Am Mittwoch wohnte der Kaiser dem Couléurfest im Regimentspavillon bei. Es nahmen daran teil das Offizierskorps des 1. Garde-Regiments und der Garde zu Fuß sowie deren Alte Herren. — Der Kaiser soll kürzlich mit einem englischen Künstler politische Gespräche geführt haben, deren Inhalt durch die Presse ging. Jetzt stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ fest, daß die dem Kaiser zugeschriebenen Äußerungen erfinden sind.

(Gegen die Reichstanzlerreden) bei der zweiten Lesung der elsass-lothringischen Verfassungsfrage wendet sich sehr entschieden die „Deutsche Tageszeitung“. Ihr hat die Bezeichnung „Schlagwort“ für ihre Behauptung, daß die Sozialdemokratie mit diesem Gesetz dem Kaiser eine Morgengabe darbringe, natürlich weg getan. Sie bleibt auf ihrem Standpunkt und unterstreicht nochmals ihr Bedauern, daß die Hinzuziehung der „republikanischen Partei“ bei der Vorlage erfolgt ist, in der es sich um eine Erweiterung und Festigung der Rechte des Deutschen Kaisers handle. Die Sozialdemokratie werde niemals etwas tun, wovon sie einen nationalen Gewinn oder gar eine Förderung der Monarchie erwarte. — Diesen Vorwurf, mit der Sozialdemokratie patriert zu haben, wird der Reichstanzler von den erzürnten Konserverativen noch häufig hören. Es ist derselbe Vorwurf, den die Konserverativen auch den liberalen Parteien machen. Nur werden sie merken, daß sie mit diesem billigen Schlagwort keinen Erfolg mehr haben, um so weniger, als alle bis zum Reichstanzler hinaus, mit diesem Vorwurf bedacht werden, wenn sie etwas tun, was den Konserverativen unangenehm ist.

(Bei der Landtagserversammlung im bayerischen Wahlkreis Frankenthal-Dürkheim) sind dieser Tage für den nationalliberalen Kandidaten Kommerzienrat Kopp-Frankenthal 5037, für den sozialdemokratischen Kandidaten Reichsanwalt Adernann-Frankenthal 4786 Stimmen abgegeben worden. Nach diesem vorläufigen Ergebnis ist Kopp gewählt. Gegen die Wahl von 1907 haben die sozialdemokratischen Stimmen um etwa 1700 Stimmen zugenommen, denn der liberale Kandidat Vuhl ist damals mit 5365 Stimmen gewählt worden gegen 3013 sozialdemokratische und 2017, die das Zentrum erhielt. — Der Stimmenrückgang des nationalliberalen Kandidaten ist erfolgt, obgleich er die volle Unterstützung der Wähler erhalten hat. Wahrscheinlich wäre der Kandidat ganz ausgefallen, wenn er nicht auch die Stimmen der fortschrittlichen Volkspartei bekommen hätte. Die Parole des Zentrums lautete: Keine Stimme dem Sozialdemokraten!

(Die württembergische Regierung und die Stuttgarter Oberbürgermeisterwahl.) In der württembergischen Kammer hat am Dienstag der Minister des Innern v. Bischoff erklärt, daß der Artikel in „Staatsanz.“, in der der Freie über die Nichtwahl des sozialdemokratischen Dr. Lindemann Ausdruck gegeben worden war, nicht von der Regierung ausgegangen sei. Die Regierung habe den Artikel auch nicht beeinflusst, so daß die Annahme, sie habe mit jenen Ausführungen einen Angriff gegen die Sozialdemokratie unternommen, hinsichtlich sei. Im weiteren Verlaufe der Debatte ergriff Minister v. Bischoff noch einmal das Wort, um das Verhältnis zwischen Regierung und sozialdemokratischen Oberbürgermeistern kurzlegen: Das Recht, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, beschränkte der Sozialdemokratie gewiß niemand. Andererseits habe die Regierung das Recht, ganz frei zu erwägen, ob diese Wahl bestätigt werden könne oder nicht. Er glaube mit aller Deutlichkeit gesagt zu haben, daß er persönlich schwere Bedenken gegen einen sozialdemokratischen Oberbürgermeister hätte, namentlich in einer Haupt- und Residenzstadt. Er müsse vor allem auch darauf hinweisen, daß sich seit der Erklärung im Jahre 1904 manches geändert habe. Es sei vor allem auf dem Magdeburger Parteitag der Revisionismus über Bord geworfen worden. Die heutigen Erklärungen Heymanns, die Sozialdemokraten wollten nur auf geistliche Weise Verbesserungen erzielen, seien geeignet, beruhigend zu wirken. Die Regierung könne keinen Bürgermeister bestatigen, der an die Beschlüsse — vergangene oder zukünftige — der Parteiorganisation gebunden sei.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 25. Mai. Durch einen schweren Unfall ist eine stielige Familie in tiefes Leid versetzt. Dienstagabend gegen 7 Uhr wurde das 2 1/2 Jahre alte Söhnchen Horst des Oberlehrerpaars Assistenten Herrn. D. u. l. i. h. — früher in Merseburg — vor dem elterlichen Hause Thomajusstraße 8 von einem Fußweg des Gärtnerbesizers Otto Sieme überfahren und getötet. Wie amtlich mitgeteilt wird, soll nach Angabe von Zeugen den Gehirnführer die Schuld treffen, da er übermäßig schnell gefahren sei. — In der Nacht zum 20. d. M. verstarb zu Halle der derzeitige Kommandeur des 4. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 72, Oberst v. H. ö. ö. f. ö. v. Löwenprung, dessen markante Erscheinung noch allen Teilnehmern an der Jubelfeier des Regiments im August v. J. bekannt sein dürfte. — Die Zuckersabrik H. ö. d. g. e. u. Co. in Wallhausen wurde an Leutnant Otto Franke, Sohn des Rittergutsbesizers Vintmann Franke in Wallhausen, verkauft. Die Übernahme findet am 1. Juni statt.

† Weipensee (Thür.), 26. Mai. Die Maul- und Klauenseuche ist in Gebese in insgesamt bisher in 130 Gefößen festgelegt. In der Stadt sind bereits der Seuche 65 Stück Vieh, auf dem Gute 20 Stück, zusammen 85 Stück, zum Opfer gefallen. Einige kleinere Landwirte sind ihres ganzen Viehstandes verlustig. Der Abdecker

kann die Befestigung der Rababer mit zwei zweispännigen Geschützen kaum bewältigen. Man tötet sogar die Schwalben, um ein Verschleppen der Krankheit in Ställe zu verhüten. Auch in anderen Landorten ist die Seuchengefahr noch nicht beseitigt. Der Kgl. Landrat unterlagte dieserhalb alle Versammlungen auf dem Lande. Auch der auf den 28. Mai anberaumte Feuerwehverbandstag in Ziesfelb darf nicht abgehalten werden.

† Mühlberg a. Elbe, 24. Mai. In Vorrag bei Altenau ist gestern früh eine schwere Mordtat verübt worden. Der Schweizer Müller, aus Strehla a. E. gehörig, erschlug mit einem Beile die Witwe Heinrich und deren Tochter. Der Mörder hatte mit dem jungen Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten, das von der Mutter nicht gebilligt wurde. Aus Ärger und Rache hierüber hat Müller die furchtbare Tat verübt. Das Mädchen war sofort tot. Die Mutter ist im Laufe des gestrigen Tages gestorben. Der Mörder ist flüchtig. Da er sich in der Kreutziger und Zeitfahner Gegend aufhalten soll, wurden gestern und heute die dortigen Wälder von der Gendarmerie abgesehen.

† Esleben, 26. Mai. Bei der Landtagserversammlung im Wahlkreis Mansfeld-Esleben stellen die Konserverativen anstelle des verstorbenen Landtagsabgeordneten Reimide den Landrat v. H. ö. f. e. l. in Mansfeld als ihren Kandidaten auf. Die Wahl ist sicher. Wieder ein „Volks“-vertreter mehr!

Luftschiffahrt.

Die Schiffsflüge in Straßburg

auf dem Bolyon begannen am Dienstag um sechs Uhr mit der Vernehmung um den Eröffnungspreis. Den ersten Preis errang Hirth, den zweiten Jeannin, den dritten Brunhuber. Bei der zweiten Preisvernehmung für den kürzesten Anlauf, für welchen auch ein Hundung von mindestens einer Stunde vorgeschrieben war, führte Vämmlin plötzlich aus einer Höhe von 60 Meter herab. Vämmlin wurde, wie schon in voriger Nr. gemeldet, gefötet, das Flugzeug zertrümmert. Die Schiffsflüge wurden sofort eingestellt.

Von berufener Seite wird zu dem Todessturz des Fliegers Vämmlin mitgeteilt: Beim Ausweichen vor dem über ihn hinwegfliegenden Hirth verlagerte die Steuerung Vämmlins und drehte nach Westen ab, so daß er mit einem Flügel in einer Wappel hängen blieb. Vämmlin brachte den Apparat nicht mehr herum und stürzte mit dem Geiste hart beschädigten Flugzeuge in die Tiefe. Der Flieger wurde mit einem Schädelbruch sowie mehreren Bein- und Rippenbrüchen tot unter dem Flugzeug herabgezogen.

Ueber eine abenteuerliche Wallonfahrt berichten die „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus Ingolstadt: Ein mit einem Offizier bemannter Ballon schwebte im hohen blauen Himmel los. Da es dem Offizier nicht gelang, die Richtung zu steuern, flatterte er im Zaunern in die Höhe, um den Ballon aufzufischen. Aber auch dies mißglückte und der Ballon wurde in 5000 Meter Höhe getrieben. Schließlich sank der Ballon bei Freising; der Offizier sprang auf einen Baum und blieb unverletzt. Der Ballon aber verbrannte in den Lüften.

Sport und Leibesübungen.

Dr. Ferdinand Göß.

Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, beging am Mittwoch, seiner Lebensart entsprechend, in schlichter Weise im Kreise seiner Familie seinen 85. Geburtstag. Als erste Gratulanten erschienen, wie in jedem Jahre, in aller Frühe Mitglieder der Ferdinand-Göß-Gez. der Leipziger Turngemeinde, der er als Göß seit dem Jahre 1890 angehört. Dann trafen aus allen Ecken des deutschen Reichs und aus dem Auslande zahllose Glückwünsche auf telegraphischem und brieflichem Wege ein. Darunter befand sich auch als besondere Auszeichnung ein Diplom, das dem Jubilaren die Ehrenwürde eines Doktors der Philosophie der Universität Kiel verleiht, und das wegen seines prägnanten Inhalts im Wortlaut wiedergegeben zu werden verdient. Es lautet:

Die philosophische Fakultät der Christian Albrecht-Universität verleiht durch ihren Dekan, Dr. F. Holtmann, Professor der englischen Philologie, die Ehrenwürde eines Doktors der Philosophie Ferdinand Göß, Geheimen Sanitätsrat, Dr. med. und praktischen Arzt in Gindan bei Leipzig, der in Nachwirkung Jansens der Pflege und Verbreitung der Turnkunst seine Lebensarbeit gewidmet und der akademischen Jugend ein nachahmenswertes Beispiel gegeben, der die deutsche Turnerschaft im Verein mit Gleichgesinnten begründet und ein halbes Jahrhundert als Schriftführer und Vorsitzender mit Umsicht und unermüdbarem Eifer geleitet, der Tausenden und Vertausenden von Kindern mit seinem eifrigem Fleiß die Begeisterung für die Etablierung des Körpers und die Liebe zum deutschen Vaterlande eingepflanzt und sich im öffentlichen Leben als Abgeordneter zum Reichstag und als Förderer aller gemeinnützigen Bestrebungen seinen Mitbürgern nie verlagert hat.

Eine Fülle prächtiger Blumen vermandelte bald die Wohnung in einen blühenden Garten. Turner aus der Rhein- und Moselgegend sandten ihrem Turnsenior manch köstlichen Trost. Von nah und fern eilten auch viele seiner alten Freunde herbei, um ihm persönlichen Glückwünsche darzubringen. Am Abend erlöschte die Kerze, die bereits seit Jahrzehnten über ihm glüht. Der Leipziger Turnvereinsrat, um ihre Gratulationen durch den Mund ihres Vorsitzenden auszusprechen; ein Ständchen des Gefangenenbundes bildete den Abschluß des Tages.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Höpner in Merseburg.

Anzeigen für Merseburg

Sonntag den 28. Mai (Grandi) predigen:

Gesammelt wird eine Kollekte für die Gefängnisgesellschaft der Provinz Sachsen.
 Dom. Vorm. 1/28 Uhr: Pastor Niem.
 Vorm. 1/10 Uhr: Diak. Buttke.
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst im Dom.
 Stadt. Vorm. 1/28 Uhr: Pastor Werther.
 Vormittags 1/10 Uhr: Pastor Schollmeyer.
 Vorm. 11/4 Uhr: Kindergottesdienst.
 Abds. 8 Uhr: Junglingsverein.
 Dienstanb. abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen. Mühlstr. 1. Past. Werther.
Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Voit.
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Altensburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
 Abends 1/28 Uhr: Jungfrauenverein, Seinerstraße 1.

Gottesdienst im Kirchspiel Epergau.
 Epergau. Vorm. 10 Uhr.
 Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und Abendmahl.
Kirchhaindorf. Vorm. 8 Uhr.

Nachruf.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß wurde am 22. Mai in der Blüte seiner Lebensjahre unter liebes Mitgefühl
Otto Leborius
 aus Gräblich b. Dürrenberg durch den unerwartlichen Tod aus unserer Mitte gerissen. Der Entschlafene ist seit Jahren ein eifriges Mitglied des Vereins gewesen und hat stets in selbstloser Weise seine besonderen Fähigkeiten dem Verein zur Verfügung gestellt. Wir beklagen sein Hinscheiden tief und sein Andenken wird in unseren Herzen dauernd fortbestehen.
 Der Verein „Einigkeit“ für Daswig und Umgegend.

Die häßlichen Verhörden haben folgenden Nachtrag zu den Sühnungen über Gasabgabe aus der häßlichen Gasanstalt zu Merseburg befristet.
 Der § 12, Abs. 2, Satz 4 der Sühnungen wird wie folgt abgeändert: Jeder Gasabnehmer ist berechtigt, eine Gasflamme zur Beleuchtungszwecken aus dem Netz- oder Kochgasmeter in seinen Wirtschaftsräumen speisen zu können.
 Merseburg, den 12. Mai 1911.
 Der Magistrat.

Zwangs-Versteigerung.
 Sonnabend den 27. Mai 1911 vorm. 11 Uhr versteigere ich in der „Goldenen Angel“
1 Blüchhof.
 Haberz, Gerichtsvoollzieher tr. V.
 Herr oder Dame findet bei Hl. Beamtenfamilie behagliches Heim. Gute Verpf., schöne gesunde, ruh. Lage, maß. Preis. Gefl. Off. u. L 1 an die Exped. d. Bl.

Junge Leute suchen Wohnung. Stube, Kammer, Küche u. Zubeh., im Preise von 40-50 Taler, zum 1. Juli oder später. Off. unter F 3 an die Exped. d. Bl.

Donnerstag früh 3/4 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter

Philippine Köppe

im Alter von 40 Jahren. Dies zeigt tiefbetäubt an
Karl Köppe und Kinder.
 Merseburg, den 26. Mai 1911.
 Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr von der Halle des städtischen Friedhofes statt.

Bade-Anzüge Mützen Handtücher Laken Pantoffeln.

H. C. Weddy - Pönicke,
 Kleine Ritterstrasse 4.

In oder in der Nähe von Merseburg
Wohnung.
 mögl. m. Garten, von 4 Zimmern u. Zubehör, zum 1. Juli zu mieten gesucht. Offerten unter „Wohnung“ an die Exped. d. Bl.

Wohnungs-Gesuch.
 Ein paar ält. Leute ohne Kinder suchen zum 1. Juli Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern u. Zubehör, in ruhiger Straße u. ruhigem Hause. Offerten mit Preisangabe unter A N an die Exped. d. Bl.

Haus mit kleinen Wohnungen
 (Arbeiter-Wohnungen) oder auch größerer Teil eines solchen wird zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Offerten unter „Kleine Wohnungen“ an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
 einfacher, solider Herr famm 1. Juli oder früher möbl. Wohn- u. Schlafzimm. beziehen. Offerten unter W 3 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Möbliertes Zimmer
 zu verm. Weihenfelder Str. 27.
Schlafstube offen.
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

2 H. Wohnhäuser, neu, mit u. ohne Gart., sind bei geringer Anzahlung sofort billig zu verkaufen.
Karl Kundt, Friedrichstr. 11.

EBzimmer einrichtung
 (Cieide), ziemlich neu, preiswert zu verkaufen
Häuterstraße 14.

Möbliertes Zimmer
 mit voller Pension per 1. Juli gesucht, mögl. Nähe Weihenfelder Straße. Offerten unter A B C an die Exped. d. Bl. erbeten.

Hausverkauf.
 Das Lindenstraße 7 belegene Grundstück mit Garten soll verkauft werden. Näb. zu erfahren bei Fr. M. Kunth.
Eine große guterhalt. Zinshauswanne, eine kleine Obsthorde, ein alter Fischkran und zwei Weinfässer preiswert zu verkaufen
Karlstraße 35, part.

Ein guter Handwagen mit Jagdhund und Geschirr zu verkaufen
Wichdorf Nr. 6, b. Knappenroß.
Gutehaltener Kinderwagen (W. M.) ist sehr billig zu verkaufen
Wagnerstraße 7.

Ein Sportwagen billig zu verkaufen. Friedrichstr. 9.
Ein fast neuer Strassenrenner mit Preislauf preiswert zu verkaufen
Wartt 16.

12 Räden zu verkaufen.
 Schmale Straße 9, part.
 Empfehle
pr. Wastbindfleisch, Schweinefleisch, Schmeer u. fett. Fleisch, Freitag frische Würstl.
G. Baumann, Gottbardtstraße 30.

Gommerkbroffen
 entfernt sicher, alle Hautunreinigkeiten verschwinden durch Einwirk. D. 2. W. Dom-Äpothete, u. Diologie.

Mutterliebe

wählt stets das Beste für ihre Kleinen und deshalb verwendet sie nur das echte Hansa-Puddingpulver weil sie mit keinem anderen als nur mit diesem allein die beliebtesten köstlichen und nahrhaften Hansa-Puddings herstellen kann. Auch die bekannten prachtvollen Hansa-Kuchen können nur allein mit dem echten Hansa-Backpulver gebacken werden.
Nährmittelfabrik „Hansa“, Hamburg 6.

Speise- und Salat-Kartoffeln
 (Auguster) empfiehlt
C. Zauch

Sutterkartoffeln
 sind abzugeben. Näheres bei
Wolff, Hofmarkt 11.
 ff. neue

saure Gurken
 empfiehlt
Otto Klasse.

Fließ. fette neue Matjesheringe
 sehr zart,
neue Sommer-Malta-Kartoffeln
 frische Bananen, süß. Apfelsinen
 empfiehlt
C. Louis Zimmermann.

ff. Heringe,
 6 Stück 25 Pfg.,
amerik. Schmalz
 a Pfd. 56 Pfg.,
 empfiehlt
Emil Wolff.

Blutfrische Rehrücken, Keulen, Blätter und Kopf Fleisch,
zarte junge Gänse und Enten, Poularden,
junge Tauben, Kochhühner
 empfiehlt
Emil Wolff.

Prima Hochfleisch,
 extra fein, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
 Hochschlächterei,
 Sirtberg 2. Teleph. 264.
Graszwatz „Nattitt“, schon 66 Matten in einer Nacht getöret.
Graszwatz „Bums“, Stadtkalm. a. Schwaben, Ameisen u.
Graszwatz „Floh“, fisch. Wir- tung a. Hunde u. Bettflöhe.
S. hab. Adler-Dragerie, Entenplan.

Umständebalber mehrere **einjährige Segehhüner** zu verkaufen. Or. Ritterstr. 1.
 Meine seit 23 Jahren eingeführten
Singel-Schuhwaren
 sowie **Sammelgang-Stiefel** und andere Fabrikate empfiehlt zu billigsten Preisen
Wilh. Große, Breite Str. 9.

Kavallerie-Verein.
Merseburg.
 Sonnabend den 27. ds. Mts., abends 9 Uhr,
Monats-Versammlung
 im „Deutschen Hof“.
 Der Vorstand.

Ev. Männer- u. Junglingsverein.
 Sonntag den 28. Mai, 2 Uhr, Auftreten im Zergarten zum **Spaziergang nach Ahrendorf.**
 Der Vorstand, Werther P.

Familien-Nachmittag der Altenburg
 Sonntag den 28. Mai nachmittags 1/2 4 Uhr im „Belvedere“, Gäfte, auch aus anderen Gemeinden, sind herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

2 Frauen für Feldarbeit
 auch für halbe Tage sofort gesucht. Zu erfragen
Gothardtstr. 15.

Christliches fleißiges Mädchen
 per sofort oder später gesucht
Paul Dietrich, Al. Ritterstr. 8.
 Kurz gelehrtene, ent- Lohnung abzugeben
Ober-Altenburg 28.

Portemonaale mit Ring gefunden.
 Abzugeben
Burgstraße 20.

1 Gondel angeschwommen.
 Wegen Erstattung der Infektions- gebühr, abah. Rittergut Gobau.
Sch warne hiermit Feder- mann, meiner Frau Alma geb. Geißert etwas zu borgen.
Karl Eigendorf.

Anzeigen für Mücheln und Umgegend.

Sprechtag.
 Sonnabend den 27. Mai 1911 bin ich von vorm. 10 Uhr ab

in Mücheln
 (Restaurant „Gute Quelle“) zu sprechen.

Goedecke,
 Rechtsanw. u. Königl. Notar in Freyburg a. U.

Dr. Dralle's Bienen-Haarwasser
 gegen Kopfschuppen und Haarausfall.
 Preis Mk. 1,85 u. 3,70.

Sonntag den 28. Mai steht ein Transport sehr schöner großer hochtragender Rube und Kalben sowie Rube mit Kälbern und 3 Stück Zuchtbulen im Gasthof zum Deutschen Haus, Bahnhof Cor. detha zum Verkauf.
Reinh. Geiler, Kieribsch.

Empfehle
 Rindfleisch a Pfd. 75 Pfg.
 Schweinefleisch a Pfd. 75 Pfg.
 Hammelfleisch a Pfd. 80 Pfg.
 Kalbfleisch a Pfd. 80 Pfg.
 Schmeer u. fettes Fleisch, a Pfd. 65 Pfg.
 Geräuch. Speck a Pfd. 80 Pfg.
 Stets frisch, da ich eigene Küblanlage habe.
H. Schröpel, Kößichen.

Kößschen.
 Sonntag abend von 8 Uhr an
Zanzuzist
 Es ladet freundlichst ein
Arthur Röte.

Gegen **Mundgeruch** (Chlorodont) vermischt, alle Mundsterroren im Munde u. zwischen den Zähnen u. die nicht mehr zähne fähige blühende weisse ohne dem Schmelz zu schaden. Bereitst erfindend im Gesch. In Zuben, 4-6 Wochen aussehend, Tube 1. a. Brodende 50 a. erhältlich in Apotheken, Drogerien, Buchhandlungen.
 In Merseburg: Central-Drug., Markt 17.

Oberbeuna.
 Sonntag den 28. Mai, von abends 1/28 Uhr an
Vallmusik,
 wogu freundlichst einladet
F. W. Bünnighe.

Nächster Sprechtag
 Samstag den 27. Mai, nachm.
 4-7 Uhr, im „Gothof zum
 Gradierwerk“ in Neuschw-
 bürenberg.
 Dr. Gumb,
 Rechtsanwalt in Merseburg,
 Fernspr. 89, Poststr. 5.

Oefen Herde u. Kamine
 macht tief.

Globeline
 das beste
Ofenglanzmittel
 Fabrikant
 Fritz Schulz jun. (Königsplatz) Leipzig
 schwebt tief-schwarzen Glanz
 schwarz glänzend
Globeline
 die bestbewährte
Ofenpolitur
 überall erhältlich.

Überall zu haben.

Röst-Kaffees,

aus edelsten Kaffeesorten bereitet,
 hocharomatisch u. ausgiebig,
 empfiehlt

Paul Kulicke, Merseburg,
 Lindenstr. 19. Teleph. 336.
 Verlangen Sie bitte Proben.

**Beste rotedige Sommer-
 Malta-Kartoffeln**

**und
 Matjes-Heringe**

bester Qualität empfiehlt
 Paul Kulicke, Merseburg
 Lindenstr. 19. Fernspr. 336.



Kinderwagen,
 Sportwagen,
 zusammenlegb.
 Klappwagen
 in den
 modern. Farben
 am Lager
BRENNER
 Albert Kunth, Gotthardstr. 30.



**Zöpfe,
 Loden,
 Unterlagen**
 in allen Farben
 und Preislagen.
 Aufarbeiten und
 färben getragener
 Haararbeiten.
Otto Stiebritz
 Damen Friseur-Salon,
 Gotthardstraße 32.

Reifeförbe zu Fabrik-
 preisen.
 Otto Müller, Weißenf. Str. 21,
 Tel. 213.



Optische Artikel,
 Brillen, Pinnevez
 Ferngläser etc.
Paul Nitz,
 Merseburg,
 Oberburgstr. 6.

Billige Noten!

Neue Lieder und Gefänge mit
 Klavierbegleitung:
 5 Loh dich halten goldne Stunde,
 Behn Deine Bang an meine Bang,
 Ringe, Ringe, mein Pandero,
 An den Linden,
 Die drei Liebden,
 Der Trompeter usw.
 Preis jed. Nummer nur 10 Pf.
Kurt Arius, Brühl 4.

Mitarbeiter in allen Kreisen gesucht.
 Nähere Auskunft erteilt die Direktion in Görlitz.
**Rothenburger
 Versicherungs-Anstalt a. G.**
 Gegründet 1856 in Görlitz Gegründet 1856
 Sterbegeldversicherung
 bis 3000 Mark
 Kinderversicherung
 bis 1000 Mark
 ohne ärztliche Untersuchung
 Versicherungsbestand 115 Millionen Mark
 Gesamtvermögen 29,2 Millionen Mark

Jeder Herr wähle
 sich das Kaufhaus für Herren-Bekleidung, G. m. b. H., Leipzigerstr. 11,
 als Einkaufshaus. Für wenig Geld ist es Ihnen möglich, sich schick und
 elegant einzukleiden. Wir verkaufen wenig getragen, auf das feinste
 gearbeitete Paletots und Anzüge, die sich durch ihren Sitz
 besonders auszeichnen.
Anzüge 10 14 20 Mark etc.
Paletots 8, 12, 18 Mark etc.
Frack- u. Gesellschafts-Anzüge werden zu billigsten
Preisen verliehen.
 :: **Abteilung II: Elegante, neue Ga. deroben** ::
 Wir bitten genau auf die Hausnummer 11 zu achten
Kaufhaus für Herrenbekleidung, G. m. b. H.
HALLE a. S., Leipzigerstr. 11, gegenüber der Ulrichskirche.
Sonntags von 7-9^{1/2} u. v. 11^{1/2}-2 Uhr geöffnet

Sorgfältig
 ausgesucht sind die Rohstoffe, aus denen die
 altbewährten und überall beliebten
 Margarine-Spezialitäten
Siegerin u. Mohra
 hergestellt werden, deshalb ebenso bekömm-
 lich, nahrhaft und leicht verdaulich wie beste
Naturbutter.
 Um Verwechslungen zu vermeiden achte man
 genau auf Marken und Firma:
A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld



Rucksäcke
 für Damen von Mk. 1,- bis Mk. 5,-
 für Herren von Mk. 0,91 bis Mk. 12,-
 für Kinder von Mk. 0,30 bis Mk. 3,-
 Nur prima Qualitäten.
 Alleinverkauf der beliebten Rucksäcke, wie „Schwarzwald“,
 „Mittelgebirge“, „Universal“ etc.
 Feldflaschen, Trinkbecher, Touristenstöcke in grösster Auswahl.
 Gotthardstr. 5 **Wilhelm Köhler,** Gotthardstr. 5.

J. G. Knauth & Sohn
 Entenplan 2 Merseburg Neumarktstor 1
 empfehlen in grösster Auswahl sämtliche Neuheiten der Saison:
Echte importierte Panamahüte
Extra leicht Bangkok-Maranana-Panama
Palm-Stroh-Exotex
 in vielerlei Formen und Preislagen
 Herrenfilzhüte Zylinder Chapeau claque
 Herrenmützen Sportmützen Kindermützen
 Selbstbinder und Krawatten
 Handschuhe Hosenträger Strümpfe Wäsche
 Regenschirme Spazierstöcke
 Sommerschuhe und Pantoffeln
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Kaufe
 getrag. Herren-Kleidungsstücke
 Federbetten,
 Möbel, Wäsche u. dergl. mehr
 h. Apelt, Elgrube 7.

Reifeförbe
 im Preise von 4, 5, 6, 8 Mk. usw.
 Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Albert Kunth, Gotthardstr. 30.

Empfehle alle Sorten
Schuhe u. Stiefeln
 bis zum elegantesten
A. Leber, Schuhmacherm.,
 Neumarkt Nr. 17.

**Reifeförbe,
 Wäscheförbe,
 Tragförbe,**
 eigenes Fabrikat, zu Fabrikpreisen.
Albert Kunth, Gotthardstr. 30.

**Magenleiden/
 Stuhlverstopfung/
 Hämorrhoiden!**
 kann man selbst heilen.
 Auskunft ert. kostenlos gerne
 an jedermann Kranken-
 schwest. Marie, Nicolaistr. 6
 Wiesbaden. 194.

Reise-Andenken
 Hans Käther, Markt 20.

Trauringe
 ohne Lötlage,
 nur erstklassig
 Fabrik, emp.
 in all. Preis.
Wilh. Schüler, Markt,
 Uhren und Goldwaren.

Theater
„Weiße Wand“
Altes Schützenhaus
 Programm.
 1. **Borbektraff.** Das Leben eines
 jungen Mannes. Schicksal eines
 2. **Pathe Journal.** Das Neueste
 im Bilde.
 3. **Did ich nicht bangen vor der**
 Polizei. Herrl. Humoreske.
 4. **Des Postkutschers Nächsten-**
 liebe. Drama aus dem
 wilden Westen.
 5. **Blumen im Winter.** Herrlich
 koloriert.
 6. **Hans als Hypnotiseur.** Urfom.
 7. **Der König von Rom.** Dramat.
 Szene aus der Zeit Napoleons I.
 8. **Photogenität.** Tonbild.
Nur noch heute Freitag
Trojas Zerführung
 als Einlage.

Tivoli-Theater.
 Direktion: Hans Müllers.
 Samstag den 27. Mai, Anfang
 8^{1/4} Uhr.

Halbe Preise!
 1. **Klassiker-Vorstellung**
Emilia Galotti
 Drama in 5 Akten von Lessing.
 In Szene gesetzt vom Dir. Müllers.
 Personen:
 Emilia Galotti C. Salmo.
 Odoardo deren M. Häufler.
 Claudia I. Esterl. F. Häufler.
 Bettore Gonzaga, G. Schubert.
 Fr. u. Quartaletta S. Speinwath.
 Marinelli, sein
 Kammerherr S. Beneditt.
 Camillo Nota G. Berp.
 Conti, Waler M. Kammererch
 Graf Anipiani M. Venzel.
 Gräfin Orina G. Schubert.
 Angelo, Bandit Karl Start.
 Biero F. Müller.
 Battista I. Diener E. Bauer.

Preise der Plätze:
 Im Vorverkauf wie an der Abend-
 kasse: Speerth 0,75, 1. Platz 0,50,
 2. Platz 0,20.
Kasseneröffnung 7. Anfang 8^{1/4}.

Markttaschen
 große Auswahl
Wilhelm Köhler,
 Gotthardstr. 5.

Schuhwaren
 in großer Auswahl emp. billigst
Otto Aedel, Burgstraße 11.
 Reparaturen schnell und gut.



**Obst-
 Schwingen.**

liefert billigst
Otto Müller, Weißenf. Str. 21,
 Tel. 213.

Sant-Ausschlag
 habe ich nach 1 St. Juder's Patent-
 Medizinal-Seife D. R. P. Nr.
 138 988 ein vollständig reines Ge-
 richt. Ich gebrauche Ihre Seife
 seitdem. D. 23. a St. 10 Pf.
 (120/10) u. 1,50 Mk. (350/10) käufliche
 Form). Dann **Ruch-Creme** (nicht
 fettend u. mild) 75 Pf. u. 2 Mk.
 Bei Wdh. Kautsch u. Nid. Kupper,
 Drogerien.
 Hierzu eine Beilage.



stimmung alle Freunde der Vorlage zugegen gewesen wären. Und da ergibt sich denn aus den amtlichen Berichten, daß in der dritten Lesung nicht weniger als 9 Freikonferentive, die in der zweiten Lesung mit Ja gestimmt hatten, diesmal fehlten und ebenso 10 konferentive Abgeordnete. Das gibt zusammen 19 Ja-stimmen, die sich bei der dritten Lesung der Abstimmung entzogen haben. Ihnen stehen allerdings nicht weniger als 15 konferentive gegenüber, die in der zweiten Lesung mit Nein votierten, bei der dritten Lesung aber durch Abwesenheit glänzten. Im ganzen aber wies die Majorität der Konferentiven in der dritten Lesung ein Mandat von 4 Stimmen auf (19 — 15). Woher es kommt, daß gerade so viele Freikonferentive bei der entscheidenden Abstimmung fehlten (wir nennen nur die Namen der sonst so fleißigen Abg. v. Kardorff und Mertin), wollen wir ununtersucht lassen. Interessant ist, nebenbei gesagt, daß von den rund 140 konferentiven Abgeordneten bei der zweiten Lesung 40, bei der dritten aber nicht weniger als 60 unentschieden geblieben haben, jedenfalls auch ein Beweis für den Pflichtfehl der Herren bei einer so wichtigen Angelegenheit!

Merseburg und Umgegend.

26. Mai.

** (Personalien.) Der königliche Regierungsrat und Baurat Mülliger aus Magdeburg ist zum 15. Mai d. J. an die königliche Regierung in Merseburg versetzt, und ist ihm von diesem Zeitpunkt ab die bei der genannten Regierung neu errichtete Regierungs- und Bauratsstelle des Wasserbaufaches übertragen worden. — Der im Katasterbureau der königlichen Regierung beschäftigte Hilfszeichner Segepuzer ist zum 1. Juli d. J. zum Katasterzeichner ernannt.

** Der Himmelstherstag zeigte diesmal vom frühen Morgen an ein recht trübes Gesicht. Schwere Regenwolken standen ringsum am Himmel und so war es ganz natürlich, daß die Luft zu Ausflügen, die sonst an diesen Tage weite Volkstreife beherrscht, auf ein Minimum herabsank und der gewohnte starke Eisenbahnverkehr bei den Frühzügen völlig ausblieb. Erst in den Mittagsstunden fuhren wieder viele und unternehmender trotz des drohenden Gewölks noch kleinere Touren, bei denen das Risiko im Falle eines andregens kein großes war. Von auswärts waren hier, abgesehen von den ehemaligen 72ern, verhältnismäßig nur wenig Fremde eingetroffen und auch die von hier aus angelegten Ausflüge lösten unter schwacher Beteiligung. Eine Ausnahme machte jedoch der Bürger-Sport-Verein, der mit ca. 200 Personen nachmittags nach Wilscheln fuhr und hier das idyllische Waldhaus und das Schützenhaus besuchte. In Thüringen hat es gestern fast den ganzen Tag geregnet, so daß die Ausflügler sich sehr enttäuscht fühlten.

** Der Generatappell ehemaliger 72er fand am Himmelstherstag hier unter außerordentlich starker Beteiligung der Regimentsangehörigen statt. Von nah und fern waren die Kameraden, alte ergrante und junge, herbeigezogen, um hier Erinnerungen auszutauschen und Bande der Kameradschaft und der Freundschaft von neuem zu knüpfen. Bereits am Mittwochabend trafen ehem. 72er ein und vereinigten sich zu einem geselligen Besammentreffen im Straßschloßchen. Am Donnerstag kam die Mehrzahl der Teilnehmer, empfangen am Bahnhof von den Mitgliedern des Festauschusses. Sie wurden nach dem Straßschloßchen geleitet, wo sich bald ein fröhliches Leben entwickelte. Dann erfolgte gegen 3 Uhr der Zug nach der „Reichsstraße“. Hier fand der eigentliche Appell statt. Der Saal und die Nebenräume, sowie die Logen waren bald bis auf den letzten Platz besetzt. Herr Reg.-Schr. Wimmer begrüßte zunächst die Kameraden durch einen vom Herrn Rektor Mitsch-Scheidt verfaßten Prolog, der insolge seiner trefflichen beherrschten Worte lebhaften Beifall auslöste. Namens des hiesigen Vereins ehem. 72er begrüßte Herr Sekretär Hartmann die Teilnehmer mit einem herzlichen Willkommen, worauf Herr Oberst Lüdke das Wort ergriff. Er erinnerte an die herrlichen Tage des vorjährigen 50-jährigen Regimentsjubiläums in Torgau und gedachte des vor wenigen Tagen verstorbenen Regiments-Kommandeurs Oberst Köhffel von Löwenprung, der sich um die Befreiungen und den Zusammenfluß der Vereine ehem. 72er ein hervorragendes Verdienst erworben und ein ehrendes Andenken gesichert hat. Bei diesen Worten der Ehrung hatten sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben. Der Redner begrüßte dann alle ehem. 72er in kameradschaftlicher Weise und wies darauf hin, daß es heute gilt, ein festes Band aller Regimentsangehörigen zu knüpfen, und wünschte, daß es den gemeinsamen Befreiungen nupbringend sein und zum Segen gereichen möge. Mit Anerkennung hob Herr Oberst Lüdke hervor, daß der einzige Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse, Herr General Lanbrecht, amwehen sei, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hurra auf alle Regimentsangehörigen. Herr General Lanbrecht dankte und brachte das Kaiserhoch aus, dem sich der Gehörg der Nationalhymne anschloß. Herr Stp. Prof. Bithorn gedachte in einer warmempfindenden Ansprache der gefallenen und gestorbenen Helden des Regiments aus den glorreichen Kriegen 1866 und

1870/71, darunter auch des vor wenigen Tagen erst verstorbenen Vorleitenden des Vereins, Kammerleutnant Wolf; sie alle grüßen heute im Geiste die Regimentsangehörigen. Treue bis über das Grab hinaus! Aber auch die Lebenden tauchen heute herrliche Grüße aus, ohne Unterschied des Standes und Berufes, eins in dem Gefühl zu Kaiser und Reich, eins in dem Gefühl an das alte 72er Regiment. Das Haupt der Zwietsch hat hier keinen Platz, hier waltet heute der Geist edler und echter Kameradschaftlichkeit! Mit einem Hoch auf die beiden Zeugen alter und großer Zeit, die Herren General Lanbrecht und Oberst Lüdke, schloß der geschätzte Redner seine mit lebhafter Begeisterung aufgenommene Ansprache. In Befriedigung des Bürgermeisters begrüßte Johann Herr Stadtrat Dr. Hauswald die Teilnehmer des Generatappells mit herzlichen Worten. Die Verhandlungen wurden schnell erledigt. Der Gründung einer freien Vereinigung ehemaliger Angehöriger des 4. Thür.-Inf.-Reg. Nr. 72 stimmte die Versammlung nach warmer Befürwortung und Zugrundelegung der Leitmotive durch Herrn Stp.-Assistent Wolf hier mit freudiger Begeisterung einstimmig zu. Zum Vorsitzenden wurde Herr Professor Stade-Halle, zu Ehrenvorsitzenden die Herren General Lanbrecht und Oberst Lüdke gewählt. Eine lebhafte Aussprache hatte der Antrag auf Gründung einer Unterstützungskasse für bedürftige Veteranen unter den Regimentsangehörigen zur Folge. Die Notwendigkeit der Unterstützung wurde allgemein anerkannt, ebenso das Prinzip, eine Kasse zu gründen. Schließlich wählte man ein Komitee (Vorsitzender Herr Rektor Mitsch-Scheidt), das bis zum nächsten Generalappell, der in Naumburg stattfindet, die Vorarbeiten erledigen soll. Zum Punkt „Verschiedenes“ wurde angeregt, die ehemaligen 72er sollten dafür sorgen, daß auch die Söhne beim Regiment eintreten, um so für Nachwuchs in den Vereinen zu sorgen. Zum Schluß erhob Herr Oberst Lüdke den hiesigen Verein ehem. 72er, worauf der Vorsitzende, Herr Sekretär Hartmann erwiderte, daß der Verein die Herren General Lanbrecht, Oberst Lüdke und Generalmajor von Kehler zu Ehrenmitgliedern ernannt habe. Mit einem Hoch auf die Vereinigung und dem Wunsch „Auf frohes Wiedersehen in Naumburg“ wurden die Verhandlungen geschlossen. — Abends fand im Kasino ein kameradschaftliches Besammentreffen statt, wozu sich alle Teilnehmer und die hiesigen Vereinsangehörigen zahlreich eingefunden hatten. Das Programm füllte die Wiedergabe des Theaterstücks „Die Bahnwärterfrau“ aus, das von Herrn Rektor Mitsch zur Erinnerung an den Eisenbahnunfall des 11. 72 bei Bricen verfaßt worden ist. Die Aufführung durch Mitglieder des Scheudtber Vereins war eine anerkennenswerte und fand lebhaften Beifall. Die Handlung selbst war voller Lebensigkeit; besonders die tragischen Szenen waren scharf herausgearbeitet und fanden eine wirklich bewundernswerte Wiedergabe. Dem Verfasser und den Darstellern wurde lebhaft Anerkennung gezollt. Ein Tanzabend bildete den Schluß. Mit Genugtuung wird jeder ehemalige 72er an den ersten Generalappell in Merseburg zurückblicken!

** Zu der Jagdverpachtung der sogenannten Stadtsilur ist noch mitzuteilen, daß der Zuschlag noch nicht erteilt ist. Dies geschieht erst in 14 Tagen. Die hiesigen Jagdliebhaber, der Merseburger Jagdverein, hatten ein Gebot von 2500 Mk. abgegeben, also 550 Mk. weniger als der Bestbieter für den größeren Teil des Jagdbezirks.

** Theatervorstellung. Unter glücklichen Umständen eröffnete Herr Direktor Müllers die diesjährige Theateraktion mit dem netten, unterhaltenen vieraktigen Lustspiel von Kolen „Die vier Männer“. Das drohende Regenwetter, das vielen Ausflüglern die Flügel band und gewiß manchen Gartenlokalfreier mit anfrüchtiger Betrübtheit erfüllte, kam der Kasse des Herrn Müllers zu Gute. Der Silberregen soll ergiebiger gewesen sein als der Matrezen des Himmelstherstages. Möge dieser erste Abend dem verdientvollen Unternehmern eine gute Vorbedeutung sein! Das Stück, dessen Regie Herr Stark übernommen und mit gewohnter Leichtigkeit durchgeführt hatte, unterließ das zahlreiche erwählte Publikum aufs Beste. Es wurde viel und herzlich gelacht, und gegen 11 Uhr ging das Publikum glücklich betrieblig nach Hause. Das Spiel war flott, und die Rollen dauerten nicht zu lange. Besonders sei hervorgehoben, daß Herr Laige, der Besitzer des Theaters, Saal und Bühne in herzerfreuender Weise hat herstellen und verbessern lassen. Es hindert außer dem neuen Vorhang, der in den Reihen eine liebliche Augenweide bietet, auch noch verdiente neue Kulissenrichtungen, angebracht worden, die das Spiel unserer Theatergesellschaft recht wirksam unterstützen. Das Stück, das die Frage behandelt, wie es kommt, daß die Männer nicht mehr so willig zur Ehe sind wie früher, kann zwar keinen Anspruch auf literarisches Wert erheben, ist aber nett und unterhaltsam. Ähnliche Situationen sind recht drastisch und kamen bei der vorzüglichen Beleuchtung der Hauptrollen zu voller Wirkung. Von den hier schon bekannten uns mit Recht beliebten Mitgliedern der Gesellschaft, traten gestern Herr Stark, Frau Gehring, Herr und Frau Häbler und Herr Kammerer auf, die sämtlich ihre größeren oder kleineren Rollen recht ansprechend durchführten. Besonders zu erwähnen sind recht drastisch als Bantofscheld (Morland), der sich plötzlich als Hansstram fühlte und Frau Häbler, die vermitwete Geheimrätin Schraube, die trotz ihres „kurzen Halses“ in unerwähltem Redeschwall ausgezeichnet charakterisierte. Mit dem Urteil über die andern uns noch unbekanntem Mitglieder des Ensembles halte ich

nach zurück, nur möchte ich hervorheben, daß Fräulein Schuberth durch Eleganz der Erscheinung und temperamentvolles Spiel angenehm auffiel. Der Besuch des Stückes kann literarisch anempfohlen, gern vergnügten Lesern angelegentlich empfohlen werden. Fr.

v. Schöpa u., 25. Mai. Die recht frühe Witterung der letzten Tage und Nächte, die wahrscheinlich die verspäteten sog. Eisbeulen darstellten, konnte uns nicht recht behagen, und ist auch für die Natur, die noch immer eines ergiebigen Regens harret, weniger zuträglich gewesen, im Gegenteil, die scharfen Luftströmungen haben die Felder und Fluren erheblich ausgetrocknet. Aber ein Gutes hat die frühe Witterung doch gehabt, sie hat nämlich den schädlichen Insekten den Tod gebracht, so daß namentlich die Bäume von diesen Schädlingen wenigstens für längere Zeit befreit zu sein scheinen.

§ Schöpa u., 23. Mai. Unsanft mit der Erde in Verbindung kam heute nachmittag der Führer des Motorrades A. J. 37. Derselbe wollte in schneller Fahrt ein Geschirr auf der rechten Seite überholen, blieb dabei aber am Hinterrad des Geschirrs hängen, so daß sich das Motorrad überholend überschlug. Glücklicherweise ist der Fahrer mit leichten Hautabstürzungen davonkommen und konnte nach kurzem Aufenthalt seine Fahrt fortsetzen.

§ Corbeha, 24. Mai. Einen schweren Weinbruch erlitt gestern Abend ein Geschirrführer der Piesche v. d. Heide. Derselbe fuhr leer den abschüssigen, durch herausragende Steine besonders gefährlichen Weg hinter dem Gutsebesitzer Kluge hinab und wurde beim Anziehen des Schließens aus der Schöpfelle geschleudert. Der beschriebene Weg ist übrigens für fremdes Fuhrwerk bei Strafe verboten.

§ Corbeha, 25. Mai. Montag gegen Abend stießen ein Automobil und ein Wagen aus Corbeha auf der Merseburger Chaussee zusammen. Der Geschirrführer wurde gegen einen Baum geschleudert und schlug auf einen Weidenzweig auf. Hierdurch zog er sich außer einigen blutenden Kopfwunden abscheulich einen Rippenbruch zu.

§ Penkendorf, 26. Mai. In der hiesigen Zuckerraffinerie hat Maschinenmeister Bräsig eine alte, sehr sauber gearbeitete Feuerpritze in Verwendung, die früher zur Domäne Lauchstedt gehörte. Sie trägt die Aufschrift: Gurfürstl. Sächs. Amt Lauchstedt. Verfertigt von Lomar, Dresden 1790. Auch das sächsische Wappen ist auf einer Seite angebracht.

§ Hohenweiden, 24. Mai. Der reichliche Kirchenanhang der hiesigen Gemeinde wurde von Herrn Hüter Berger für den Preis von 200 Mk. gepachtet.

§ Pöthen, 23. Mai. Die hiesige privilegierte Schützenzelle, die auf eine über 300jährige Vergangenheit zurückblicken kann, feiert ihr diesjähriges Schützenfest in der Zeit vom 25. Juni bis einschließlich 2. Juli. — Der Frost in der Nacht zum letzten Sonntag hat an verschiedenen Feldfrüchten in der hiesigen und den angrenzenden Feldfluren, besonders an den Kartoffeln und Bohnen, Schaden angerichtet. In Mitleidenschaft ist auch der Fenchel gezogen. — Die Teilnehmer an der Kadernfahrt Breslau—Machen durchführten gestern umten Ort.

§ Scheitbar, 25. Mai. Dienstag vormittag verunglückte der in den sechziger Jahren stehende Gutsauswärtler Karl Friedrich Worenz dadurch, daß er beim Ausschöpfen a bruchste und in die Zauchgrube stürzte. Der Bedauernswerte wurde bald nach dem Unfall, bis an die Brust in dem überhängenden Inhabt der Grube stehend, tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte dem hier allgemein geachteten und beliebten Manne ein jähes Ende bereitet.

§ Dürrenberg, 24. Mai. Langsam und allmählich belebt sich unser Baderort. Zwar haben in der zweiten Kurflute, die mit 235 Parteien und 797 Badergästen abschließt, die Einheimischen immer noch das Übergewicht, aber jetzt bringt fast jeder Zug neue Gäste von auswärts, und manche unserer Willen sind schon fast voll besetzt. Freilich, bei dem Kurkonzert, dem ersten, das ansatz wie die beiden allerersten, auf der Promenade, im Amtsberg abgehalten wurde, merkte man von Überfüllung noch nichts. Das Wetter war recht kühl, und obgleich in dieser Maßfülle ethische Mitleid mit natten Weinen umherliegen, riskierte doch nicht jeder gern einen Schnupfen, sondern blieb zu Hause. In wir haben etliche ihre Plätze im Freien gegen solche in der geschützten Halle vertauscht. Das nun das Konzert selber angeht, so ist es zu bedauern, daß so wenige es genossen, zumal es eins der sehr wenigen Militärkapellkonzerte war, die die hohe Salinenverwaltung uns dieses Jahr gönnt. Die Namen Dabelt und Dorschler beherrschten fast den ganzen Spielplan. Nur fünfmal wurde die Kapelle der Weisenfelder Interoffizierschule (Obermusikmeister Schötenack), einmal die Litigener Militärmusikschule (Musikdirektor Germer) und einmal die 107er (Gülich) zu hören sein. Außerdem ein Doppelnummerquartett aus Würzburg. Auf sich alles. Ohne nun den Leistungen der hiesigen Bergkapelle und der Merseburger irgendeine zune zu treten zu wollen, war es doch gerade ein Reiz früherer Jahre, nicht nur in den Programmen, sondern auch in den ausführenden Kräften Abwechslung zu haben. Gerade durch Vergleichung der verschiedenen Leistungen lernte man jede einzelne recht würdigen. Jetzt hat Herr Dorschler sechzehn Konzerte, die Berg-



Kapelle vierundzwanzig. An und für sich ist es ja recht erfreulich, daß die Bergkapelle immer mehr in den Vordergrund tritt und Herr Jabelt hat in den beiden ersten Konzerten bewiesen, daß er seine Leute den Winter über ein tüchtiges Stück vorwärts gebracht hat. Er bot gute, abwechslungsreiche Programme, ging dabei über naturgemäße Grenzen nicht hinaus und das alles wurde in recht erfreulicher Weise vorgetragen. Die Zuhörerschaft freilich war noch dünner als gestern.

Mücheln und Umgebung.

26. Mai.

* Kreisynode. Wie alle drei Jahre, wenn die Provinzialsynode tagt, trat die Kreisynode der Mücheln am 22. u. in Raumberg zusammen, um die Wahlen zur Provinzialsynode vorzunehmen, über die wir bereits berichtet haben. Vor der Bezirksynode tagte jede der dazu gehörigen Synoden für sich: Mücheln von 9—11 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Dreifönigkapelle am Dom. Die erbauliche Ansprache hielt der Vorsitzende, Sup. Hellwig, über 1. Joh. 5, 1—4. Von 36 waren 34 Synodalen erschienen. Nach dem Bericht über die finanziellen und sittlichen Zustände im Kirchentreife 1910 ist das kirchliche Leben noch mannigfacher Steigerung fähig. Geboren wurden 371 Kinder, darunter 7 aus Mücheln und 50 uneheliche; bis auf einige wenige wurden sie sämtlich getauft. Konfirmiert wurden 231 Kinder, getraut 80 Paare, kirchlich beerdigt 158, Kommunikanten 4126, gegen 1909 + 355, davon 1551 Männer und 2575 Frauen, darunter 34 Krankenkommissionen. An Kollekten kamen ein 2077,28 Mk., Kirchenkollekten 944,78 Mk. und Hauskollekten 1132,50 Mk. Im Herbst dieses Jahres soll eine freie Synodalversammlung stattfinden, die sich mit Jugendpflege und Schul- und Literaturbeschäftigung wird, und Anfang nächsten Jahres eine Missionspredigtreise durch den ganzen Kirchenkreis. Zum Synodalvorsitzer wurde Pastor Konrad Neumark und zum Synodalvertreter für den Gustav-Wobfoerren-Pastor Schmidt-Braunsdorf gewählt. Über die einzelnen Zweige evangelischer Liebestätigkeit wurden Berichte erstattet: Pastor Konrad sprach über Heidenmission, Pastor Herzog-Mücheln über Innere Mission und Pastor Swierczewski-St. Ulrich über den Evangelischen Bund. Zum Schluß fand, nach Begründung durch seinen Geschäftsführer, Pastor Swierczewski, ein Antrag des Evangelisch-sozialen Präventivbundes für die Provinz Sachsen einmütige Annahme. Die Provinzialsynode möchte dem Verbande reichere Mittel als bisher gewähren, um die jetzige nebenamtliche in eine hauptamtliche Geschäftsführung mit dem Sitz in Halle ausbauen zu können.

* Der diesjährige Frühjahrsmarkt erfreute sich eines regen Besuchs, besonders legte am Abend, als die Leute aus den vielen umliegenden Dörfern erschienen, ein lebhafter Verkehr ein. Das Geschäft ging äußerst flott. * In der letzten Stadtvorordnetenversammlung teilte Herr Bürgermeister Weigt mit, daß die Landbesetzungsarbeiten zum Bau der Wasserleitung keine Beihilfe leisten, sondern sich nur erboten hat, Geld dazu zu maßigem Zinsfuß zu leihen. * Kirchenverwaltungungen im Kreise Querfurt. Adelsitz für 1005 (1910: 1427) Mk. an Max Venus-Naumburg; Zehnfuß für 5000 (1910: 3870) Mk. an Otto Throff-Lüpfendorf; Schleberoda für 1575 (1910: 2175) Mk. an Oswald Hädrich-Frensburg; Hofbad für 119 (1910: 33) Mk. an Franz Bergmann dort.

* Mücheln. Wie alljährlich, so fand auch in diesem Jahr die gewohnte Himmelfahrtspartie des Männergesangsvereins „Concordia“ nach dem städtischen Walde statt. Es hatten sich außer dem Verein, der mit Musik hinauszog, viele Auswärtiger mitgenommen, so daß allseitig ein frohliches Leben und Treiben herrschte.

* Der Frauenerverein unserer Stadt bereitet zum dritten Abgangsfeier einen Kongress am 29. u. 30. d. d. v. von dessen Ertrag der Grund zu einem Bürgerheim gelegt werden soll. Rechnet man prozentual den Ertrag des Hauptertrags unserer Nachbarstadt Werbeburg im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl aus, so dürfte im gleichen Verhältnis unser Mücheln etwa 600 bis 900 Mk. aufbringen.

* Stöbnitz, 26. Mai. In dem Tagebau der Grube „Elisabeth“ kam man seit einigen Tagen die Tätigkeit eines Kohlenbagger beobachtet. Während bis jetzt die Rolle durch Säuer gefördert wurde, geschieht es nun mechanisch durch Waagen. Ein Richter greift von unten nach oben, wird zur Entleerungstasche abgedreht und durch Hohenöffnung entleert. Da zu jedem Spiel noch eine Minute gebraucht wird, dürfte durch diese Neuerung eine wesentliche Kohlenmenge zur Presse hin gefördert werden.

* Frensburg a. N., 25. Mai. Am Sonntag verwirklichte der Ludwigs-Fähringer Zuzug zum ersten Male den Wunsch, die Aktien des Ganges zu sammeln. An der hiesigen Turnhalle leitete Gaudiummar Löffler-Salle die Freiübungen, an denen sich etwa 60 Turner, unter ihnen der 70 Jahre alte Seebad-Salle, beteiligten. Dann kam das Geräterücken an die Reihe. Nach dem Turnen wurde im „Schützenhause“, unter Leitung des Gauverwalters, Lehrer Meyer-Salle, ein Kommerz abgehalten.

* Frensburg, 26. Mai. Sehr lebhaft ist der Handel mit unreifen Stachelbeeren; der Preis für den

Zentner stellt sich auf 22—25 Mark. — Am 24. Juni werden 100 Jahre verfloßen sein, seitdem die Königliche Domäne Schloß Frensburg im Pacht der Familie Siegel ist.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 50 Jahren, am 25. Mai 1851, bestieg Abdül Nisid den türkischen Thron. Seitdem ist ein Herrscher des Absolutismus mit so großen Erwartungen und Hoffnungen begrüßt worden, wie dieser Befehlshaber des Osmanenreiches; von allem hat sich nichts erfüllt und auch er ist, als das Maß voll war, von Mörderhand gefallen, wie die meisten türkischen Sultane. Zu erst einfach und den beginnenden Reformen hold, begann auch bei ihm bald die Verschwendung und Haremstrenge, und als er sich schließlich gar mit Rußland einließ, um mit dessen Hilfe eine Änderung der Thronfolge herbeizuführen, kam es zu einem Aufstand und fast genau 15 Jahre nach seinem Regierungsantritt ward der Sultan zur Abdankung gezwungen, und da man ihm nicht traute, wenige Tage darauf ermordet.

Aus dem Leserkreise.

Für die Einblendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einblendungen können nicht berücksichtigt werden.

Unter „Flugzeuge der Königs-mühle“

ist in Nr. 121 der Beilage zum „Merseburger Correspondenten“ ein Artikel erschienen, der in seiner Uebersicht gleich die Besorgnis des Schreibers kennzeichnet, denn wer solche unvorsichtige Denkmäler fördert, der weiß nicht als Mensch mit seinem Nebenmenschen zu leben, und so schreibt er unverantwortliche Angriffe gebührender Natur. Wir behaupten:

1. Die Königs-mühle ist entlegener der Stadt als die Bergerische Werkzeugerei, Gasanstalt, Wandsche Fabrik, das ist jedenfalls nicht zu betreten!

2. Die Königs-mühle-Schornsteine sind 52 bis 62 m hoch, die anderen sind nur 40 m hoch, sodaß bei ca. 20 m Höhenberühung die Kapazität der Schornsteine etwa gleich hoch mit den vorher angezogenen Establishments der Stadt abschneiden.

Es ist also völlig korrekt, was in Nr. 115 der Beilage zum „Merseburger Correspondenten“ gesagt ist; auch der Entgegner ist aber in seiner Schreibweise verständnislos, daraus ist zu erhellen, einseitig der Wahrheit gehalten ist, wenn er die Definition des Tiererlegers der Schornsteine der Königs-mühle geben will.

Die Flugzeuge der vielen übrigen Fabriken werden von dem Einsender nicht angezogen, denn selbst an der weßten Mauer fühlt er keine Beschränkung von den benachbarten Schornsteinen; nur ausgerechnet von der Königs-mühle kommt bei Wind die Frage. An der hinteren weßten Mauer, die nur wenig höher liegt, liegen die Schornsteine von Wandsche Grobe-Fabriken, der Schmiedischen Hieselzeile, die Altenburger Schul-Schornsteine, Göpels, Berger's Establishments viel näher, aber der edle Menschensinn bleibt bei der Königs-mühle stehen.

In Merseburg darf sich ein Denkmälerentwurf herausgebildet, das kein Rücksicht kennt; deshalb findet sich auch ein Interesse dafür, wie man Fabriken angreift, betrakt und knechtet, also wird von schweren Belästigungen durch Gase, Dünste und Flugzeuge gesprochen. Aber jetzt gerade, bei dem zufällig öfteren Wechsel in den höheren Beamtenstellen erachtet man die Zeit für gründliche Beschuldigungen und Verleumdungen für geeignet. Bei derartigen Angriffen, die nur gegen ein Handwerk treibt, beweist, daß sie sich gegen die Anwohner richten; sie betriffen vielleicht der Fabrikleitung noch das Recht, Neuturs beim Oberverwaltungsgericht einzulegen.

Leider haben sich die genau unterrichteten Widerfacher wieder einmal getäuscht, denn die Emissionen-anlage, die in der Königs-mühle am 25. Mai 1910, umständig die Mühle zu entfernen, ist faktisch da und hat hohe Kosten verursacht; auch ist noch ein künstlicher Zug in dem Schornstein vorgefallen, der aber noch nicht im Betrieb ist und nun erweist man sich schon, daß deren Wirkung verjage. Man führt also direkte Unwahrheiten in's Feld und wenn selbst das Vete geleistet ist, so wird man dennoch weiter führen.

Zach gerade die Flugzeuge die Mühle nur von der Königs-mühle und nicht von den Fabriken des Neumarkts bringen können, gibt wieder die Einseitigkeit des Einsenders kund, ebenso wie die Verleumdung von den anderen Schornsteinen keine Mühle in die Stadt bringen sollen.

Wenn endlich gesagt wird: „Der Industrie ohne zwingende Notwendigkeit Schwierigkeiten zu bereiten oder ihre Ausdehnung zu hindern wird nicht niemand in den Sinn kommen“, so ist mit dem erwähnten Artikel der Wahrheit ins Gesicht geschlagen und das Gegenteil getan, deshalb hat sich auch Merseburg gegenüber den Nachbarstädten Weißfels, Halle, Zeitz, Jena, Leipzig so lächerlich entwickelt, da man hier der Industrie hinderlich war, wo man nur konnte.

Geschäftsleute und Anwohner sind es nicht, die derartige Eingelände schreiben, denn sie haben mit sich selbst zu tun und empfinden, wie man an Gegenstände in den Leben angeht.

Es hat deshalb der in Gesinnung vornehmte Schreiber des Artikels in Nr. 120 des „Merseburger Correspondenten“ recht, wenn er in seinem Schlusswort den von hoher Stelle nicht zu unterschätzen, Leben und Leben lassen“ über diese Rücksicht kennt der betr. Schreiber des gedachten Artikels nicht, er stellt mit geringen Steuern die höchsten Ansprüche. H.

Vermischtes.

* Verhängnisvoller Sturzweier Jockeys. Bei dem Ruchelader Rennen in Braag am Montag stürzten die Jockeys Compora und Klinscha. Der erstere zog sich schwere innere Verletzungen zu, der letztere eine schwere Gehirnerschütterung.

* Eisenbahnunfall. Zwischen Hochwelsch und Smidra entgleiste Sonntag mittag ein Eisenbahnzug und stürzte vom Damm ab. Es wurden 13 Personen verletzt, einige davon schwer.

* Mit 39 Mann verfloßen. Das Serum zum Bremerbade hat den Petroleum-Landdampfer

„Manhattan“, der am 23. September v. J. mit 89 Mann Besatzung New York zu einer Reise nach Malta verließ hat und an seinem Bestimmungsort nicht getroffen ist, als verfloßen ist.

* Das Erzgebirgische Kriegsmuseum in Gravelotte ist kürzlich von Justizrat Schneider aus Frankfurt für den Kyffhäuser-Bund den beiden Königen Landes-Kriegerverbänden in Berlin käuflich erworben worden zusammen mit einigen daneben liegenden Gebäuden. Die Verwaltung des Museums führt die Vereinigung zum Schutz und zur fortwährenden Erhaltung der Kriegergräber in Metz.

* Aufhebung einer Falschmünzerbande. In Alth (Böhmen) wurden zwei Personen als Hauptbeteiligte an einer großen Falschmünzerbande verhaftet, die an der tschechisch-böhmisch-bairischen Grenze ihr Unwesen trieb.

* (Abstriche Infälle) haben sich bei dem in Köln anlässlich des Besuchs des Kaiserpaars herrschenden Andrangs ereignet. Durch Überfahren wurden zwei Kinder derart verletzt, daß sie bald darauf starben. Ein Herr erlitt schwere Verletzungen, einer wurde der Brustkorb eingedrückt. Außerdem erkrankte sich eine ungenieß große Zahl Leichter Verletzten. Alle Vermundeten fanden Aufnahme im Krankenhaus. Die in großer Zahl in Köln eingetroffenen Taxis endete die meisten rechte Leute. Bis spät abends hatten sich 35 Personen bei der Kriminalpolizei gemeldet, die beschaffen worden waren.

* Beim Reinigen eines Besen eines (gest.) in der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf wurde der Maschinenweiser Jakob Kreis mit dem Reingenen eines neuen Militärgewehrs beschäftigt. Dabei entlief ihm das Gewehr. Kreis ist tot zu Boden.

* Der flüchtige Baumeister Benken verhaftet. Man meldet aus Berlin: Der seit dem 26. April 1895 nach Unterelstungen von etwa 80000 Mark flüchtige Baumeister Benken ist in New-York verhaftet worden und befindet sich auf der Rückfahrt nach Deutschland, wo er sich vor dem Strafgericht zu verantworten haben wird.

* Eine neue Naphtaqueille wurde, wie aus Aschabad gemeldet wird, auf den Naphtawerten von Gadschschah auf der Insel Tschelken entdeckt. Die ungefähre eine Million Kubik täglich liefert.

Neueste Nachrichten.

Russland, 26. Mai. Nach Informationen aus dem Ministerium des Auswärtigen hat der Minister des Auswärtigen Rifaat Pascha auf den hauptsächlichsten Punkt der russischen Mitteilung, wonach eine kategorische Erklärung über die Haltung der Pforte gegenüber Montenegro verlangt wird, nicht geantwortet. Der Minister erklärte, daß die Pforte ihre Angelegenheiten unabhängig regelt. Sie habe bis her nie gewiegert, über schwebende Fragen mit befreundeten Mächten freundschaftlich zu reden. Sie bege keine kriegerischen Absichten gegenüber Montenegro, verlange aber von Montenegro korrektes Handeln. Von Montenegro hänge es ab, ob die beiderseitigen Beziehungen in normale Bahnen zurückzuführen; doch müsse Montenegro die völkerechtlichen Regeln achten, und die Russen würden nicht unterstützen. Ratsschlüsse fanden einzig in Cetinje wirksame Verwendung. Saltschick erklärte der Minister die Pforte werde des Unlantes gedenken, daß von allen Großmächten nur Rußland einen solchen Schritt unternommen habe.

Berlin, 26. Mai. Wie das Mit.-Wochenblatt meldet, ist der König von Großbritannien zum Generaladmirals der preußischen Armee ernannt worden.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 24. Mai.
Weizen lok. inf. 204,00—205,00 Mt.
Roggen lok. inf. 166,00—167,00 Mt.
Sater feinf. 187,00—193,00 Mt., do. mittel 182,00 bis 186,00 Mt.
Weizen meh I Nr. 00 brutto 25,25—27,50 Mt.
Roggen meh I Nr. 00 und 1 22,00—24,20 Mt.
Gerste inf. feinf. 168,00—169,00 Mt., do. schwerer feinf. Wagen und ab Bahn 167,00—184,00 Mt., do. russische feinf. Wagen feinf. 140,00—146,00 Mt.
Weizenfeinf. grob netto erfl. Sac ab Mühle 10,00 bis 11,00 Mt., do. feinf. erfl. Sac ab Mühle 10,00 bis 11,00 Mt.
Roggenfeinf. netto ab Mühle erfl. Sac 10,00 bis 11,00 Mt.

Stroh und Heu.

Salle a. S., 24. Mai. Mitgeteilt von Otto Westphal. Sämtliche Preise gelten für 50 kg und zwar bei Pforten frei Bahn hier, bei einzelnen Fuhren frei Hof hier.
Roggen-Langstroh (Gandrusch): 3,25—3,50 Mt. frei Partien; — Mt. in einzelnen Fuhren.
Madsimmentroh für Papierfabriken bei Partien: Roggenstroh — Mt., Weizenstroh — Mt.; zu Streuweiden bei Partien: Roggenstroh 2,10 Mt., Weizenstroh 2,10 Mt., in einzelnen Fuhren: Roggenstroh 2,75 Mt., Weizenstroh 2,75 Mt.; Weizenstroh bei Partien: Roggenstroh 2,25 Mt., Weizenstroh 2,25 Mt., in einzelnen Fuhren: Roggenstroh — Mt., Weizenstroh — Mt.
Weizenheues hiefiges oder Thüringer, beste Sorten, bei Partien 3,50 Mt., in einzelnen Fuhren 3,75 Mt.; gute fremde Sorten, bei Partien 3,00 Mt., in einzelnen Fuhren 3,50 Mt.
Weizen, erster Schnitt, beste Sorten, bei Partien 3,75 Mt., in einzelnen Fuhren — Mt.; minderwertige Sorten bei Partien — Mt., in einzelnen Fuhren — Mt.
Torffiren in 200 Ztr.-Ladungen, frei Bahn hier 1,05 Mt., in einzelnen Ballen vom Lager hier 1,50 Mt.
Stroh, gefund und trocken, bei Partien frei Bahn hier 2,25 Mt., in einzelnen vom Lager hier 3,00 Mt.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 27. Mai 1911.

Zehn Gebote der Feld- und Wiesen düngung.

1. Du sollst deine Acker und Wiesen düngen, denn jede Ernte entzieht dem Boden Nährstoffe (Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk), die derselbe zur Erzeugung von Getreide, Wurzelgewächsen und allen anderen Kulturpflanzen benötigt, die aber in allen Bodenarten in erschöpflicher Menge zugegen sind.

2. Du sollst den Stallmist pflegen durch Instandhaltung einer guten Düngerstätte, regelmäßiges Bespritzen mit Sauche und Festtreten, damit er alle Nährstoffe behalte und du nicht ausgeraubten, unwirksamen Mist auf den Acker bringst, der seiner Aufgabe, den Boden zu lockern und an Humus zu bereichern, nicht gerecht werden kann.

3. Du sollst die Sauche nicht durchs Hoftor auf die Straße laufen lassen, da eine solche Nachlässigkeit einer argen Verschwendung an Nährstoffkapital gleichkommt und Verschwendern die Verfügung über Gab und Gut entzogen werden soll.

4. Du sollst einen Komposthaufen anlegen und in diese Sparbüchse des Landwirtes alle Nährstoffmünzen einlegen, die sonst in Form von Abfällen, Kehrstrich u. dergl. in deiner Wirtschaft verloren gehen würden.

5. Du sollst deinen Wirtschaftsdünger (Stallmist, Sauche und Kompost) durch zugekauften Handelsdünger ergänzen, da ein Teil der Nährstoffe (Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk) durch den Verkauf von Milch, Fleisch und Körnern deine Wirtschaft auf Nimmerwiedersehen verläßt. Der Erlös für deine Produkte gehört also nicht dir allein, sondern ein Teil gehört dem Boden, dem du diesen Teil in Form von Handelsdünger (Thomasmehl, Kainit, Chilisalpeter usw.) zurückgeben mußt.

6. Du sollst nicht einseitig mit Thomasmehl, Superphosphat oder Chilisalpeter düngen, da eine solche Düngung noch keinen Dauer reich gemacht hat. Bedenke, daß du mit Kunstdünger deinen Wirtschaftsdünger ersetzen und ergänzen sollst; wie dieser, muß auch der Kunstdünger Kali, Phosphorsäure und Stickstoff gleichzeitig enthalten. Wenn du weißt, daß dein Boden nicht mehr kalkreich ist, mußt du auch von Zeit zu Zeit Kalk auffahren.

7. Du sollst auf dem Acker den Stallmist sogleich nach dem Abladen vom Wagen einadern, sonst fliegt der teure Stickstoff davon. Den Kunstdünger sollst du flach einadern oder eineggen, aber nicht begraben.

8. Du sollst deine Wiesen mit Phosphorsäure und Kali düngen, denn das Gras kann nicht von der Luft leben. Nahe Wiesen mußt du vorher entwässern, kalken und das Moos abeggen, sonst schwimmt dir der Dünger davon und du kannst ihm mit erleichterter Aufgabe nachsehen.

9. Du sollst den Kunstdünger rechtzeitig bestellen, damit er nicht infolge von Wassermangel, der zur Zeit der Herbst- und Frühjahrbestellung an der Tagesordnung ist, zu spät kommt und du ihn zu spät austreust. Kaufe ihn vom landwirtschaftlichen Orts-, Konsum- oder vom landwirtschaftlichen Bezirksverein, wähle nicht den billigsten, sondern den gefaltvollsten und achte darauf, daß der Gehalt an Pflanzennährstoffen vom Lieferanten garantiert wird und eine Nachuntersuchung nach Ankunft stattfindet.

10. Du sollst über die Wirkung des Kunstdüngers nicht voreilig aburteilen und den ganzen Erfolg nicht schon nach einem Jahre verspüren wollen, sondern Kunstdünger und Stallmist innerhalb der Fruchtfolge verteilen und den Erfolg nach Abschluß des ganzen Turnus ermessen, damit du in Zukunft weder teuren Kunstdünger verschwendest, noch deine Saaten hungern läßt, sondern dein Acker und Vieh sich stets genügend Nährstoffvorrates erfreuen, so daß deine Wirtschaft dir und den Deinen ausgiebigen Lebensunterhalt für die Gegenwart und Versorgung für die Zukunft bringe.

Die genossenschaftliche Viehverwertung in Preußen 1909.

Dieser verhältnismäßig junge Geschäftszweig genossenschaftlicher Tätigkeit hat, trotz mancher Schwierigkeiten, im Jahre 1909 in Preußen einen nennenswerten Aufschwung genommen, indem insgesamt für 39 274 591 Mark Schlachtvieh durch die genossenschaftlichen Organisationen der Viehproduzenten auf den Markt gebracht wurden (gegen 33 163 891 Mark im Jahre 1908). Wie in früheren Jahren ist der Verkauf von Schweinen der Hauptzweig des Geschäftes, wurden doch

278 999 Schweine gegen 14 296 Rinder, 43 412 Kälber und 20 903 Schafe genossenschaftlich verwertet. Neben 111 eingetragenen Genossenschaften übernahmen 2 Geschäftsstellen der Landwirtschaftskammern (in Danzig, Hamburg), die Viehzentrale in Berlin, die Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft in Münster und ein landwirtschaftlicher Verein (Wiedenahl in Hannover) das Vieh direkt von den Produzenten, um es der Verwertung auf den Schlachtwiehmärkten zuzuführen.

Durch 7 Zentralorganisationen wurde für 24 611 155 M. auf den Schlachtwiehmärkten verkauft, während das Angebot des Viehes im Werte von 14 663 436 M. zerplittert auftrat. In diesen Zahlen liegt ein Beweis dafür, daß unsere Landwirte und ihre lokalen Verkaufsorganisationen immer mehr zu der Einsicht kommen, daß auf den Schlachtwiehmärkten das Angebot zusammengefaßt werden muß, um die Viehverwertung mit Erfolg betreiben zu können.

Nur bei regelmäßiger Beschickung der Verkaufsstellen auf den Schlachtwiehmärkten kann und wird es gelingen, das Vieh günstig abzusetzen. Die 7 Zentralstellen, welche den Verkauf den Schlachtwiehmärkten mitteilten, waren: die Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein (7 421 446 Mark), die Zentrale für Viehverwertung (9 457 043 M.), der Pommerische Fleischverkaufsverband (2 427 741 M.), die Westfälische Zentralgenossenschaft (1 088 699 M.), die Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer Westpreußen (1 877 776 M.), die Geschäftsstelle für Schlachtviehverkauf in Frankfurt a. Main (2 603 987 M.) und der Verband rheinischer Genossenschaften in Köln a. Rh. (1 424 463 Mark). Insgesamt vermittelten diese sieben Stellen 62,7 Proz. vom Wert des gesamten genossenschaftlich verwerteten Viehes (1908: 64,2 Proz.; 1907: 65,4 Proz.; 1906: 56 Prozent).

Vom Gesamtwert des angelieferten Viehes wurden 38,6 Proz. 15 162 283 M. von 67 Viehverwertungsgenossenschaften in der Provinz Hannover eingeliefert, welche demnach, wie in den früheren Jahren, an der Spitze steht. In Pommern lieferten 10 Viehverwertungsgenossenschaften Vieh im Werte von 7 906 672 M. an. Pommern steht bezüg-

lich der genossenschaftlichen Viehverwertung von den preussischen Provinzen an zweiter Stelle, sodann folgt Schleswig-Holstein (6 791 000 M.), Posen (2 130 780 M.), Rheinprovinz (1 639 019 M.), Westfalen (1 466 791 Mark), Westpreußen (1 429 658 M.), Sachsen (327 711 M.), Ostpreußen (302 522 Mark), Schlesien (14 964 M.). Außerdem wurde direkt von den Produzenten aus den Provinzen Brandenburg, Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, sowie aus den beiden Mecklenburg an die Viehzentrale in Berlin Vieh im Werte von 2 068 219 M. angeliefert. Es sind demnach bereits sämtliche preussische Provinzen an der genossenschaftlichen Viehverwertung beteiligt; Brandenburg hat keine lokalen Viehverwertungsgenossenschaften, weil die Produzenten direkt mit der Viehzentrale arbeiten.

Vergleicht man die Zahlen für 1909 mit jenen für 1908, so ergibt sich aus diesem Vergleiche, daß die genossenschaftliche Viehverwertung noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung begriffen ist. In Schlesien hat im Jahre 1909 die genossenschaftliche Viehverwertung überhaupt erst ihren Anfang genommen, in anderen Provinzen zeigt sie eine bald größere, bald geringere Steigerung, in der Provinz Westfalen sogar einen Rückgang. Am gewaltigsten war der Aufschwung in der Provinz Ostpreußen, der Wert des im Jahre 1909 genossenschaftlich verwerteten Viehes beträgt mehr als das Zehnfache von 1908. In Posen stieg der Wert gegen 1908 um 61,4 Proz., in Westpreußen um 339,8 Proz., in Sachsen um 30,5, in Hannover um 28,5 Proz., in Pommern um 17,4 Proz., in Rheinpreußen um 8,2 Proz., in Schleswig-Holstein um 2 Proz.

Nach Tiergattungen geordnet weisen die größte Steigerung der genossenschaftlichen Verwertung die Schweine nach (von 259 932 auf 278 909 Stück), sodann kommen Kälber (von 34 906 auf 43 412 Stück), dann die Schafe (von 16 759 auf 20 903 Stück) und zum Schluß die Rinder (von 16 759 auf 20 903 Stück).

Als Gesamtbild ergibt sich für Preußen, daß die genossenschaftliche Viehverwertung recht erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Doppelt erfreulich deshalb, weil gerade dieses Gebiet genossenschaftlicher Tätigkeit zu den schwierigsten gehört, schwierig wegen des Widerstandes der eingewiesenen Viehhändler, schwierig wegen des Mißtrauens der Produzenten und ihrer Mutlosigkeit selbst nach kleinen Fehlschlägen und Mißerfolgen, schwierig aber auch, weil die städtischen Metzger der ganzen Bewegung häufig noch mißtrauisch und unentschlossen gegenüberstehen.

Zesetzliche Maßregeln zur Bekämpfung der Blutlaus.

Blutlausgesetze gibt es nach meiner Kenntnis in den einzelnen Bundesstaaten nicht, namentlich auch nicht in Preußen, vielmehr sind hier im Anschluß an das Preussische Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880 auf Grund der §§ 6, 12, 15 des Gesetzes über die Polizeiverordnungen vom 11. März 1850 Polizeiverordnungen für den

Umfang der einzelnen Regierungsbezirke erlassen, die meist folgende Bestimmungen enthalten: „Wer Feld- oder Gartenfrüchte als Eigentümer oder Nießbraucher oder als Pächter oder Verwalter bewirtschaftet, ist verpflichtet, auf polizeiliche Anordnung Maßregeln zur Vertilgung der Hamster, Mäuse, Engerlinge, und Raikäfer, sowie Schädlinge aller Art zu treffen, wenn durch das häufige Auftreten dieser Tiere ein erheblicher Schaden für die Feldfrüchte bzw. für das Laubholz zu besorgen ist. — Die Landräte, in den Stadtkreisen die Polizeiverwaltungen, haben in der Regel zu entscheiden, wann das Bedürfnis zu einer zwangsweisen Vertilgung dieser Tiere vorliegt, und alsdann die Ortspolizeibehörden mit näherer Anweisung zu versehen. In dringenden Fällen können dagegen die Ortspolizeibehörden die zwangsweise Vertilgung der erwähnten Tiere selbständig anordnen und haben solchenfalls in Landkreisen dem Landrat davon Anzeige zu machen.“

Diejenigen, die den polizeilichen Anordnungen der Polizeibehörden nicht nachkommen, können mit Geldstrafe bis 150 M. oder Haft bestraft werden. Auch kann die Polizeibehörde im Versäumnisfalle das kulturtschädliche Ungeziefer auf der Verpflichteten Kosten durch Dritte vernichten bzw. die erwähnten kulturtschädlichen Pflanzen in gleicher Weise durch Abschneiden und Verbrennen, sowie durch tiefes Umgraben der mit ihnen bestandenen Flächen beseitigen lassen.

Derartige Bestimmungen sind z. B. in den drei Regierungsbezirken der Provinz Sachsen erlassen, während für den Regierungsbezirk Magdeburg noch eine besondere Polizeiverordnung zur Vertilgung der Blutlaus vom 5. Mai 1886 besteht, welche folgenden Wortlaut hat:

„§ 1. Die Eigentümer, Nutznießer, bzw. die Verwalter von Gärten, Obstanlagen und Baumschulen sind verpflichtet, den von der Ortspolizeibehörde anzuordnenden Maßregeln zur Vertilgung der Blut-(Woll-)laus nachzukommen.“

§ 2. Die in § 1 erwähnten Personen haben den von der Ortspolizeibehörde mit der Ueberwachung der fraglichen Maßregeln beauftragten Kontrollbeamten, welche sich als solche zu legitimieren haben, befristete Revision der Arbeiten usw. den Zutritt zu ihren Grundstücken zu gestatten.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden mit Geldstrafe bis 60 M. bzw. im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.“

Sedenfalls fällt auch nach den obengenannten Verordnungen die Blutlaus unter den Begriff „Schädlinge aller Art“, so daß diese Bestimmungen zur allgemeinen Bekämpfung der Blutlaus auch gegenüber verpflanzten Baumanlagen an Chausseen und öffentlichen Gemeindegewegen zur Anwendung gebracht werden können. Man muß also innerhalb Preußens das Bestehen einer derartigen Polizeiverordnung für einen Bezirk feststellen und sich dann an den zuständigen Landrat mit der Bitte wenden, die erforderlichen Maßnahmen gegen die betreffenden

nachlässigen Chausseeverwaltungen und Gemeindebehörden zu treffen. Schreitet der Landrat nicht ein, so muß man sich beim Regierungspräsidenten, gegen diesen beim Minister des Innern beschweren.

Weider stehen auch diese Bestimmungen nur auf dem Papier, da es bis jetzt praktisch nicht ausführbar war, die Blutlausherde an den befallenen Bäumen vollständig zu vernichten. Bemühen sich auch die betreffenden Baumhaber, den polizeilichen Anordnungen nachzukommen und alles zur Vertilgung zu tun, was in ihren Kräften steht, so braucht doch nur z. B. in der Krone eines Apfelbaumes ein Herd übrig zu bleiben, um alsdann von neuem überall Blutlausherde entstehen zu lassen. So ist mir auch ein Fall bekannt, in dem Baumbesitzer auf Grund obiger Bestimmung bestraft werden sollten, weil sie den polizeilichen Anordnungen nicht nachgekommen seien. Sie wurden vom Schöffengericht freigesprochen, weil sie durch Gutachten von Sachverständigen nachwiesen, daß sie alles getan hatten, was nach dem jetzigen Stand der Bekämpfungsmethode der Blutlaus durch sie geschehen konnte. Wenn sich trotzdem die Blutlaus weiter vermehre, so liegt dies an der Unzulänglichkeit der Bekämpfungsmittel, die angeklagten Baumbesitzer treffe keine Schuld.

Schließlich mache ich noch darauf aufmerksam, daß z. B. die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen ein besonderes Flugblatt über die Blutlaus und ihre Bekämpfung herausgegeben hat, das sich praktisch gut bewährt hat.

Syndikus Scriba-Halle.

Rübenwanzen.

Der Direktor der agrikulturnbotanischen Versuchstation der Landwirtschaftskammer zu Breslau, Dr. Großer, veröffentlicht nachstehende Mitteilungen:

Schwere Krankheitserscheinungen an Zucker- und Futterrübenpflanzen wurden im vergangenen Jahre von der agrikulturnbotanischen Versuchstation festgestellt. Die jungen Rübenpflanzen befamen im Verlaufe der Krankheit weiß punktierte, fleckige Blätter, die sich bald eigenartig verkrümmten und unter Welkererscheinungen abstarben. Ältere Pflanzen zeigten diese Erscheinung ebenfalls, ihre Blätter wurden kraus, die Blattnerben nahmen eine glasige Beschaffenheit an und brachen leicht ab. Durch rasches Hinwelfen der älteren Blätter blieb zuletzt nur noch das Herz der Rübe als eine Rosette verkrümmter, bleicher, junger Blätter übrig; auch diese starben ab, ehe sie zu weiterer Entwicklung gelangten. Der Vegetationspunkt der Rüben wuchs nach oben, so daß der Rübenkopf eine kegelförmige Gestalt erhielt, an den Wurzeln war ausgesprochene Zopfbildung zu beobachten. Der Ertrag derartig erkrankter Rüben war gleich Null.

Diese Krankheitserscheinungen werden durch die Tätigkeit einer Wanzenart *Piesma capitata* hervorgerufen. Das entwickelte Tier ähnelt einer kleinen Fliege, ist etwa 5 mm lang, 1½–2 mm breit, grau, mit einem weißen Fleck auf den Vorderflügeln, der bei der



Ruhelage als weißes Dreieck über dem Ende des Hinterleibes liegt. Ueber die biologischen Verhältnisse der Tiere war bisher sehr wenig bekannt. Soweit die Beobachtungen der agrikulturnbotanischen Versuchstation bisher ergaben, überwintert die Wanze als entwickeltes Insekt, sie beginnt im Mai an jungen Rüben die Eier abzulegen. Die aus ihnen schlüpfenden lausähnlichen Larven liefern bereits im Juli wieder entwickelte Tiere, die alsbald von neuem mit der Eiablage beginnen. Aus dieser Brut entstehen die überwinterten Wanzen. An den Blättern der erkrankten Rübenpflanzen sind zeitweilig alle Entwicklungsstadien des Schädling zu finden.

Die genannte Wanzenart, die in Deutschland verbreitet und längst bekannt ist, wurde bisher nur an Chenopodiaceen (Welden) beobachtet, ohne daß sie irgendwo als Schädling an Kulturgewächsen aufgetreten wäre; sie scheint sich erst in jüngster Zeit hierzu entwickelt zu haben. Ihre Schädigungen kommen als durch sie gefährdete Gegenden zunächst die Kreise Glogau, Lüben und Haynau in Betracht. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß sie sich demnächst auch anderwärts zeigen wird, da ihr schädigendes Auftreten im vorigen Jahre auch außerhalb unserer Provinz in den Kreisen Frankfurt a. O., Kottbus und in der sächsischen Niederlausitz beobachtet worden ist.

Da die Wanze bei Ueberhandnahme den lohnenden Rübenbau in Frage stellt, erscheint es angezeigt, alle Interessenten auf diesen gefährlichen Feind der Rübenkulturen aufmerksam zu machen. Es wird gebeten, bei etwaigem Auftreten des Schädling oder auch schon bei bestehendem Verdachte bezw. seines Vorhandenseins die agrikulturnbotanische Versuchstation der Landwirtschaftskammer, Breslau X, Matthiasplatz, zu benachrichtigen, die weitere Auskunft bereitwilligst erteilt.

Mannigfaltiges.

Berzilge das Unkraut. Der Obstgarten sollte ebenso rein von Unkraut werden, wie das Baumwollens- oder Kartoffelfeld. Gebrauche ja recht fleißig die Hacke und reinige nicht, wie man es so häufig sieht, mit der Sense.

Gegen den Mehltau der Rosen und Obstpflanzen ist unterschweflich-saures Natron anzuwenden. Gegen Moß spritze man die Rosen abends mit einer Lösung von grüner Seife, die in Wasser stark verdünnt ist. Morgens vor Sonnenaufgang ist mit klarem Wasser zu überbrauen.

Zu den tierischen Schmarotzern der Erdbeere gehören: Der Erdbeerstecher, ein kleiner Käferchen, der Blüten und Blattstengel anfrisst, um seine Eier in diese zu legen. Der genannte Käfer wird am besten durch rechtzeitiges Einsammeln und Verbrennen der abgewelkten Stengel bekämpft, denn dadurch werden die Waben des genannten Schädling am sichersten getötet.

Seuen bei Regenwetter. Gält bei der Heurnie regnerisches Wetter an, dann ist in regenfreien Stunden öfters Umsehen der Schoben nicht zu unterlassen, um der Fäulnis vorzubeugen. Bei kühlerer Witterung kann man auch künstlich eine Wärmezugung herbeiführen, nämlich dadurch, daß man das gemähte Gras in Schwaden bis abends liegen läßt und es sodann in kleine Haufen bringt. Bis zum nächsten Tage erhitzt sich das in solchen Häufchen liegende Gras so stark, als wenn es von der Mittagssonne beheizt worden wäre; dadurch wird viel Feuch-

tigkeit aus dem Gras geschieden und der Nest entweicht, sobald die Häufchen zerstreut werden. Diese Manipulation wird am nächsten Tage wiederholt, es werden aber dann doppelt so große Schoben gemacht, bis endlich einige Stunden Sonnenschein genügen, um vollends Trockenheit des Heues herbeizuführen.

Herstellung von saftflüssigem Baumwachs. Als Material kommen in Betracht: Gereinigtes Fichtenharz oder Kolophonium. Bei kleinerem Obstbaumbestand kommt man mit einem Kilo dieser Masse schon ziemlich weit. Hierzu werden durch Schmelzen 200 Gr. Schweinefett ohne Salz und 20 Gr. Wachs beigegeben. Die Herdplatte halbe man belegt, also das Feuer abgedeckt, und nehme den Topf vom Feuer, sobald das Ganze einen dünnen Brei darstellt. Nach einiger Abkühlung wird nach und nach Spiritus zugeschlitten, etwa 400 Gramm. Brennspritus läßt auf die Veredelungsstellen, wie beobachtet worden ist, schädliche Einflüsse aus, so daß man vorsichtshalber den etwas teureren 90-prozentigen Spiritus wenigstens für das Baumwachs zu Veredelungszwecken nimmt. Für einfache Wundbehandlung kann Brennspritus genommen werden.

Ist ein Pferd auf die Knie gefallen, so führe man es langsam in den Stall, gieße zwei Eimer Wasser auf die Wunde, um sie sauber zu machen, trockne dann, oder besser gesagt, tuppe (ohne zu reiben) mit einem Stück weicher Leinwand die Wunde ab, lege auf dieselbe fingerdick gepulte Baumwolle oder Wundwatte, besetze dieselbe mit einem nicht zu fest angezogenen Anleiber; so lasse man das Pferd drei bis vier Tage ausruhen, ohne den Verband zu berühren. Hierauf wird alles sorgfältig abgenommen, besonders die Baumwolle, bzw. die Watte, ohne die Kruste, die sich gebildet hat, zu berühren; sodann führe man das Pferd ein wenig herum, aber im Schritt, damit die Kruste nicht bricht; dann lege man auf die an der Kruste noch liegende Baumwolle oder Watte eine neue Lage Wundwatte und lege den Verband in gleicher Weise wie das erste Mal wieder an. In 12 bis 13 Tagen fällt die Kruste von selbst ab und man sieht eine neue Haut darunter, welche mit Haaren bedeckt ist, ohne irgend eine Aenderung, selbst in der Farbe der Haare nicht.

Als eine ganz vorzügliche Bienennährpflanze hat sich die Angeldistel bewährt. Sie entwickelt im zweiten Jahre einen reichen Flor von blaßblauen Blütenständen, die so reichlich Nektar absondern, daß man oft 10 bis 20 Bienen auf einer Kugel abzählen kann. Man sät im Herbst oder, nach Anquellung der Samen, im Frühjahr, pflückt die Pflänzchen mehrmals und pflanzt sie im Herbst in ziemlich großen Abständen dorthin, wo sie im nächsten Jahre zur Blüte kommen sollen.

Raupenvertilgung. Die meisten Mittel, welche man gegen diese den Gärten und Feldern so nachteiligen Tiere vorgeschlagen findet, sind erfolglos. Das sicherste besteht darin, zeitig im Frühjahr die Raupenweiser sorgsam abzuschneiden und zu verbrennen, im Sommer aber die weißen Schmetterlinge mit dem bekannten Schmetterlingsnetz hindrangefangen und die Kospflanzen fleißig zu untersuchen, um die an der unteren Seite der Blätter lebenden Eier zu zerdrücken, sowie die schon ausgebrochenen Raupen abzulesen und zu zertrümmern. Sind die Stachelbeerbüsche von Raupen angefallen, so legt man abends einige Zuchlappen zwischen die Zweige derselben, und kann man dann früh morgens die unter ihnen versammelten Raupen leicht töten. Auch an Obstbäumen pflügen sich die Raupen abends in Gesellschaften in den Ästen zu versammeln, um sich nachts gegenseitig zu erwärmen.

Stubenfliegen im Stalle. Gegen die lästigen Stubenfliegen im Stalle wird folgendes Mittel empfohlen: Man nimmt 120 Gramm Zacherlin und 2 Gramm Schmelzblüten. Diese beiden Mittel werden miteinander gemischt und dann in eine Schweinsblase gefüllt. In die Öffnung der Schweinsblase wird ein Federkiel oder ein Holzlöffelchen eingebunden. Ist das Vieh aus dem Stalle entfernt, dann bestäubt man

die Stallbeden und Kläse, wo sich die Fliegen zumest aufhalten, mit dem Inhalt der Blase, indem man die Blasenwänden zusammenbrückt, wobei das Pulver herausfliegt. Das Pulver bestäubt die Fliegen und sie fallen dann massenhaft zu Boden, wo man sie zusammenkehren und verbrennen kann. Es müssen aber die Tiere aus dem Stalle entfernt werden, und auch die Personen sich alsbald nach dem Zerstäuben aus dem Stalle zurückziehen. Nach zehn Minuten kann man aber den Stall wieder lüften und die bestäubten oder toten Fliegen in Gängen und Krüben zusammenkehren, die man dann ins Feuer wirft.

Als zwei der besten Hühnerrassen für den Landwirt gelten die Italiener und Wanddottes. Beide Rassen sind abgehärtet und ziehen sich leicht auf. Die Italiener brüten sehr ungern, legen aber dafür besser, während die Wanddottes gute Winterleger sind und bei richtiger Pflege auch besser brüten. Diese beiden Rassen ergänzen sich also gegenseitig. Die Legezeit der Italiener ist das Frühjahr bis zum Herbst, während die Wanddottes mehr im Winter legen; letztere dürfen aber nicht über drei Jahre alt werden.

Beim Entleeren der Mistbeete sollte die Erde, in der die Gemise gegogen wurden, besonders gepflegt und herbeijert werden. Das bloße Aufsehen genügt nicht. Soll die Erde allfällisch wieder für die Frühlbeete benutzt werden, so verfährt man folgendermaßen mit ihr. Zunächst untermische man den ganzen Vorrat mit Superphosphat oder Thomasmehl und 40prozentigem Kalisalz. Hornspäne können billiger durch Jauchegaben während des Sommers ersetzt werden. Auf den Kubikmeter Erde nehme man 10 kg Thomasmehl und etwa 8—10 kg Kalisalz, das gründlich mit der Erde vermengt wird. Diese Quantitäten können aber verringert werden, wenn während des Sommers viel Jauche und Abordnung zur Verfügung stehen. Die Jauche soll von allen Seiten gleichmäßig ziehen. Bei späterem Umstechen sehe man Kalisalz zu, um die sich einmischenden Schädlinge zu vernichten, und die Zersetzung von Säuren zu befehlen.

Verstopfung bei Schweinen. Die bei Mastschweinen zumweilen sich zeigende Verstopfung und die damit in Verbindung stehende Appetitlosigkeit können ebenjagt von einer Entfaltung wie von unzureichender Fütterung herühren. Man gibt den Tieren etwa zweimal je 0,125 Liter Keimöl oder je nach Alter und Größe 50—100 Gramm Rizinusöl. Die Substanzen werden mit Hafers- oder Gerstenschleim vermischt verabfolgt. Ist die Verstopfung geheilt, so wird bei regelrechter Verdaung auch die Freßlust bald wieder erwachen. An Stelle von Weins- oder Rizinusöl kann man es auch mit einer kleinen Dosis Glaubersalz probieren. — Um die bei Zuchtstauen nach dem Ferkeln aufstrebende Verstopfung zu beseitigen, sollte man die Säue einige Stunden nach dem Geburtsakt aus ihrem Stalle treiben. Hierbei ist Ruhe und Vorsicht nötig, da die Säue sich nur schwer von ihren Ferkeln trennen. Es genügt, wenn die Säue im Sommer auf dem Schweinehof, im Winter im Futtergang einige Minuten herumgehen. Die fetten und die flüssigen Ausscheidungen gehen hierbei alsbald ab. In den ersten Tagen nach dem Ferkeln ist das Heraustrreiben alle 5—6 Stunden zu wiederholen. Die Freßlust tritt sofort ein, und wegen ihres Wohlbehindens erdrückt die Sau auch weniger Ferkel. Dieses einfache Mittel hat vor der Anwendung von Abführmitteln den Vorteil, daß das Eingeben vernieden und die Milchsekretion durch schädliche Stoffe nicht beeinträchtigt wird.

Freischwimmende Wasserpflanzen zieren dann eine Reichpartie, wenn sie möglichst auf der ihnen zugeordneten Stelle in richtiger Anordnung bleiben. Um das Fortschwimmen und Zusammenstreben nach einer Ecke zu verhindern, besetzt man zweckmäßig solche Pflanzen mit Draht am Ufer oder noch besser an einem an Raden besetzten und auf der Reichhöhe ruhenden Stein. Besonders bei den Wasserhazinthen ist diese Maßnahme angebracht.



Im Kampfe gegen alles Ungeziefer muß man immer die Absicht der Vernichtung der Schädlinge ins Auge fassen und sich niemals mit der Vertreibung begnügen lassen, wie sie durch verschiedene Vorschläge aus unserem Leserkreise immer wieder empfohlen wird. Alle die stinkenden Mittel, wie Teer, Franzosenöl (Stinkendes Öl), können, da sie nicht zugleich töten, nur den derzeitigen Aufenthalt für die Tiere unträglich machen. So kann tatsächlich der Fall eintreten, daß A., der auf seinem Acker in dieser Weise vorgeht, kurze Zeit Ruhe hat; es fand eine große Auswanderung statt, und die „Freude“ hat jetzt der liebe Nachbar, der natürlich den Schaden nach einer Weile sieht; und wenn jetzt Nachbar B. auch mit stinkenden Lappen die Behäufungen der unangenehmen Feldbewohner ausräuchert, dann kann es vorkommen, daß die Stinklappen des A. schon längst ausgewittert sind, und dieser hat jetzt seine alten Käse und die des Nachbarn B. dazu! Man braucht ja bloß zu überlegen, daß alle Tiere, solange sie eben noch ein Dasein haben, auch irgendetwas leben müssen. Folglich gibt es in der Befreiung von Schädlingen nur eine Maßnahme: sie überhaupt aus diesem Dasein hinauszuführen.

Kopfkopf und Kohlrübe sind ganz hervorragende Stallmistverwerter. Wo sie selbstmäßig auf Aedern angebaut werden, denen eine kräftige Stallmistgabe als Grundlage der Düngung gegeben wurden, wird man ausgezeichnete Erfolge erzielen. Der Kopfkopf braucht bei großer Sommerhitze ganz besonders den Stickstoff, er kommt dann auch auf der grundlegenden Stallmistdüngung nicht aus, und es ist mit Ghilialpeter, Ammoniak und Saude nachzuhelfen. Das geschieht meist mit dem Verspflanzen auf das Feld, kann aber auch noch nachher an die Pflanzen erfolgen.

Die Kallbeine der Hühner. Das Auftreten von Kallfüßen mit gleichzeitigem Ausfallen der Federn ist gewöhnlich dem Vorhandensein einer Unmenge von Milben und Läusen zuzuschreiben. Kallfüße (sogen. Schorbeine) können wenn nicht zu lange gewartet wird, durch Waschen mit warmem Seifenwasser resp. Weiben mit einem darin getauchten scharfen Nagel- oder Zahnbürstchen entfernt werden. Für die Ausrottung der Läuse ist Einstreuen des Gefieders mit feinstem Insektenpulver das sicherste Mittel. Ein Sandbad (feiner Sand und Asche, gemischt mit etwas Schwefelblumen) ist in jedem reinlichen Hühnerhof notwendig.

Späte Bohnen. Buschbohnen lege man zum letzten Male gewöhnlich Anfangs Juli in abgeräumte Beete, welche frisch umgegraben, aber nicht gedüngt werden. Hierbei hat man eine sehr gute Sorte zu verwenden, z. B. Mohrenweisers Speckbohne oder auch Hundert für Eine, beide Sorten leisten gute Dienste und sind ziemlich hart gegen Krankheiten, trocken arbeiten ist die Hauptsache. — Von Stangenbohnen kann man um diese Zeit noch weiße allerfrüheste Speckbohne legen, welche in der Regel bloß 1 Meter hoch wird und sehr voll hängt. Sie wird an Reifig gezogen, weil sie an Stangen leicht herunterfällt.

Das Düngen der Bohnen gilt im allgemeinen für überflüssig, ist aber doch lohnend. Mit frischer Saude darf man allerdings den Bohnen nicht kommen, aber für Ruß, Holzasche, Thomasphosphatmehl, Kompost sind sie sehr dankbar. Man erntet die besten Bohnen immer auf diesen Beeten, welche im vorigen Sommer zu Rosenkohl sehr stark gedüngt waren. Unsere Gartenbohne gleich manch anderen Hülsenfrüchten ganz ohne Stickstoff zu ziehen, will nicht gelingen, und so gehört die Bohne zu den Gemüchen, welche um vollen Ertrag zu geben, auch wohl gedüngt werden müssen.

Grünfütter für Federvieh. Das Grünfütter ist auch in der Federviehzucht eines der wichtigsten Futtermittel, insofern dies auf den Eierertrag von größerem Einflusse ist. Das Grünfütter ist ein Lieblingsfutter der jungen Enten, an welche es meist klein geschnitten mit Brei vermenget verfüttert wird. Das bei dem Ausjähen des Gartens wegfallende Unkraut kann sehr gut benutzt werden; man schneide es nur in

kleinere Stücke und mische es in das übrige Futter des Geflügels. Die jungen Enten und Kruthühner lieben besonders die Stiele der Zwiebelgewächse, auch diese sind in das übrige Futter zu mengen; dieses Futter begünstigt vorzugsweise die Verdauung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenpeuche bringt uns eine Leserin ein Mittel in Erinnerung, das von älteren erfahrenen Landwirten mehrfach erprobt sei und sich in jeder Seuchenperiode bewährt habe. Es besteht darin, daß man, sobald Seuchefälle im Ort auftreten, den Rindviehbestand im Pferdehale unterbringt, oder, soweit sich das nicht durchführen läßt, mehrmals täglich den frischen Pferdeboden in den Kuhstall fährt, wo er durch geregelte Luftzufuhr zu möglichst starker Ammoniakentwicklung gebracht wird. Dem Einflusse des scharfen Ammoniakgases sei es zuzuschreiben, daß die Seuchenerreger fernbleiben oder abgetötet werden. Die Gensinderin fügt folgendes Beispiel an: „Interessant war die Beobachtung eines Pflügers, der wegen Brandschadens im Kuhstalle sein Rindvieh teils auf einer Tenne, teils im Pferdehale unterbrachte. Die auf der Tenne untergebrachten Kühe erkrankten trotz aller anderen Vorkehrungsregeln bald recht heftig an der Seuche, während die im Pferdehale verschont blieben, trotzdem obhichtlich animal verjucht wurde, die Tiere durch Übertragung von Schlein zu infizieren, um die Seuche mit einem Mal durchzumachen. Aber ohne Erfolg, die Kühe im Pferdehale blieben gesund.“

Fanggruben. Durch starken Regen setzt sich in den Feldern zunächst gelegener Gräben feines Erdbreich ab, welches von den Feldern abgewaschen wurde. Besonders dort, wo man viele Wasserfurchen zu ziehen hat, sehe man darauf, daß das Wasser aus denselben nicht in einem beliebigen Graben mündet, sondern man leite es in sogenannte Fanggruben, wo sich die vielen dünnen Bestandteile, welche von den Feldern weggeführt werden, absetzen. Die Gruben werden mehrmals des Jahres ausgehoben und dem Kompost als wertvolles Material einbeleitet.

Hausgeflügel.

Berlin, 20. Mai. (Marktbericht von Franz Andreas, städt. Verkaufsvermittler, Zentral-Markthalle.) Lebendes Hausgeflügel konnte nicht angeboten werden, dagegen war geschlachtetes Hausgeflügel in Hühnern dem Markt reichlich zugeführt, erzielte aber bei geringer Nachfrage nicht ganz befriedigende Preise. Enten, Tauben und Gänse sind gefragt und werden gut bezahlt.

Berlin, 20. Mai. (Amtlicher Marktbericht) Lebendes Geflügel: Hühner, deutsche, das Stück 1,80—2,20 M., do. galizische, Stück 1,50 bis 1,95 M., do. junge, das Stück 0,60—1,00 M., Tauben, das Stück 0,40—0,50 M., Hahnehühner, das Stück 4 M., Enten, das Stück 1,50—1,80 M., Gänse, das Stück 3,00—4,00 M. — Geschlachtetes Geflügel: Hühner, la, das Stück 1,75 bis 2,00 M., do. IIa, das Stück 1,40—1,70 M., do. junge la, das Stück 1,20 bis 1,40 M., do. IIa, das Stück 1,00 M., Tauben, la, junge, das Stück 0,45—0,55 M., do. IIa, das Stück 0,30—0,40 M., Enten la, das Stück 3,00—3,50 M., do. IIa, das Stück 1,75—2,25 M., Gänse, Hamb. la, per 1/2 kg 0,90—1,00 M., do. do. IIa, per 1/2 kg 0,70—85 M., Puten, la, per 1/2 kg 0,00—0,00 M.

Gemüse und Obst.

Berlin, 20. Mai. (Amtl. Marktbericht.) Gemüse: Salat per Schock 0,60—1,00 M., Ababarber Berged. 100 Bb. 2—3 M., do. hief., 100 Bb. 2,00 bis 3,00 M., Mohrrüben, 50 kg 3,00 bis 4,00 M., Porree, Schock 0,20—0,40 M., Petersilie, Schockbund 3,50—4,50 M., Spinat, rein, per 50 kg 0,00—0,00 M., Spinat hief., per 50 kg 3—5 M., Sellerie Schock 2,00—3,00 M., do. pomm., per Schock 4,00—8,00 M., Petersilie, grün, Schock 0,80 bis 1,25 M., Kettich, bayerische, 100 Stck 5,00 bis 6,00 M., do. hief., 100 Stck 00—00 M., Zwiebeln, 50 kg 0,00—0,00 M., do. große, 50 kg 0,00 bis 0,00 M., Chalotten, 50 kg 00—00 M., Schnittlauch, per Schock 1,20—1,50 M., Meerrettich, Schock 8—14 M.,

Radieschen, Schabb. 0,80—1,00 M., Kohlrabi, Schd. 3—6 M., Rohrlüben, weiße Schd. 00—00 M., do. gelbe, per Schock 000—0,00 M., Rotkohl, Schock 0,00—0,00 M., Weißkohl, 50 kg 00—0,00 M., Wirtzkohl, Schock 00—00 M., Blumenkohl, Erfurter, 100 Köpfe 0—00 M., do. hief., 100 Köpfe 0—00 M., Sprossen Kohl, 50 kg 00—00 M., Grünkohl, per 50 kg 00—00 M., Kürbissen, 50 kg 0—00 M., Waldmeister, Mandel 1,20—1,30 M., Morcheln per kg 0,40—0,80 M., Kapunen, per 50 kg 30—40 M., Stachelbeeren, grün, per 50 kg 20—25 M., Spargel, Belziger, la per 50 kg 30—42 M., do. IIa 20—32 M., do. IIIa 10—18 M., — Obst: Tafeläpfel, per 50 kg 30—40 M., hiesige, 50 kg 15—20 M.

Waageburg, 20. Mai. Kleinpreise. Weißkohl, Kopf 00—00 Pa. Rotkohl, Kopf 00—00 Pf., Blumenkohl, Kopf von 30 Pf. an, Spinat, 2 Pfd. 15 Pf., Kopfsalat, Kopf 5—10 Pf., Zwiebeln, Pfd. 10 Pf., Mören, junge, Bund 5 Pf., Kettich, Stück von 5 Pf. an, Meerrettich, Stange von 25 Pf. an, Sellerie, Kopf 15—25 Pf., Tomaten, Pfd. 50—80 Pf., Mohrrüben, Pfd. 5 Pf., junge Karotten, Bund 10 Pf., Artischofen, Stück 50—60 Pf., Nadieschen, Bund 5 Pf., Ababarber, 2 Pfd. 15 Pf., Stangenparrel, Pfd. 30—50 Pf., Suppenparrel, Pfd. 20—30 Pf., Morcheln, Pfd. 80 Pf., Waldmeister, Bund 5 Pf. — Obst: Einzelpreise: Stachelbeeren zum Schmoren, Pfd. 25—30 Pf.

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Saaten erlidt von A. M. & Co., Berlin W. 57, Pflanzr. 56, den 20. Mai 1911. Infolge der prächtigen Witterung wurden noch viel Wie ensämereien zur Ausfaat gebracht, so daß sich die Lager der meisten Sorten flott räumen. Auch in allen Grünfruchtarten war ein guter Absatz, ebenso wurden Kunkeln, Möhren und hauptsächlich Kohlrüben noch stark begehrt. Die Berichte über die zu erwartende Ernte der frühesten Gräser — Schafschwingel und Faulgras — lauten bis jetzt ziemlich günstig. Milch soll in manchen Gegenden durch den letzten starken Frost gelitten haben.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saatenfreiheit und der procentualen Angabe der Keimfähigkeit und Reinheit, bei Kostlos Freiein von amerikanischen, italienischen und französischen Saaten:

Kostlos, nordfranz., feidefrei 62—72, do. südl., feidefrei 68—80, do. russisch., feidefrei 66—79, Weißfl., feidefrei 82—106, Schwedenfl., feidefrei 66—76, Wundfl., feidefrei 60—71, Gellfl., feidefrei 46 bis 56, Luzerne, Orig. Prov., feidefrei 85—96, do. ital., feidefrei 82—88, do. russische, feidefrei 76—82, Sende Luzerne, feidefrei 86—96, Polkarnfl., feidefrei 55 bis 64, Eszarkette 00—00, do. enthalft 00—00, Anzarnasse 48—52, Serrabella 0—12, Phacelia tanacetifolia 09—75, engl. Raigras 20—25, ital. Raigras 28—26, franz. Raigras 60—78, Timothee 50—55, Fioringras 40—80, Wielenjuchskraut 56—66, Rammaras 75—95, Anwalras 58—76, Schaffwängel 45—55, Wielen, Schwingel 100—125, Sonngras 18—50, Rohrglanzgras 240—250, Gemeines Wiergras 90—98, Wielenwiesengras 100—130, Futterhirse 13—14, Lupinen, gelbe 7 1/2—8, weiße 8—8 1/2, Erbsen, kleine gelbe 10—13, kleine grüne 19—20, Viktoria, weiße 14—16, Viktoria, grüne 20—22, grüne Königsberger 16—19, Feinsten 10—11, Pferdebohnen 10—11, Widen 9—10, Pflanzweizen, Winteran 11—12, brauner 11—12, Gellfl. 18—20, Deirettich 18—20, Leinbrot 18—20, Sommerrüben 20—22, Sommerrap 22—24, Wielenjüergel 11—14, Widenjüergel 11—13, Centaurea (Vicia villosa) 23—28, Alles per 50 Kilo.

Futterrüben: Erste verbesserte Edenborfer Wielen-Walzen, Klies-Qualität, gelbe 85,—, dieselben rote 35,—, Edenborfer Wielen-Walzen, erste Nachzucht aus Originalsaat, gelbe 00,—, dieselben rote 00,—, Oberndorfer, gelbe 83,—, Oberndorfer, rote 36,—, Leutenicher, gelbe 34,—, Wammum, lange rote 30,—, Futterrüben, Lanter 36,—, Wielen-Rudermalzer 00,—, Original-Wielen-Walzen, gelbe 64,—, dieselben, rote, 64,—. Futtermohrrüben: Verbesserung, weiße, grünpfipige Wielen 82,—, dieselben abgerieb. Samen 104,—, verbesserte, süßliche goldgelbe, grünpfipige, zylinderförmige, stumpfe Wielen, abgeriebener Samen 200,—. — Kohlrüben (Wruden): Pommerische Kannen, große weiße 66,—, Verbesserung, rotgraublaue, größte, glatte, gelbe, Wielen, schott. Originalsaat 44,—, Bangholm, größte runde, gelbe, violettspitze Wielen, schott. Originalsaat 45,—, Alles per 50 kg.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Beter, Berlin O

Druckt und herausgegeben von John Schwerns Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.



Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Abholung von unten Postgebühren; bei Zustellung ins Haus durch unsere Vertreter in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalarbeiten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unersandter Einlieferungen übernimmt wir keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile aber deren Raum für Merseburg und Um-
gebung 10 Pf., für alle übrigen 25 Pf., anderwärts pro Zeile
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechende Aufschlag.
Schärfere Bedienung, nach mehrmals mit Photographen. Geschäftsstellen Merseburg.
Wunschpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, frühestens
Kundtag bis 10 Uhr, Samstagsanfragen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 123.

Sonnabend, den 27. Mai 1911.

37. Jahrg.

Das elsass-lothringische Wahlgesetz.

Monatelang hat man sich in der Elsass-Lothringen-Kommission über das neuzuschaffende Wahlgesetz herumgeirrt, und mehr wie einmal schien die ganze Reform an der Frage der Wahlkreisinteilung, des Pluralrechts, der Wohnsitzklausel zu scheitern; am Mittwoch aber bedurfte es nur zweier knapper Stunden, um die endlich gefundene Fassung im Reichstage zur Erledigung zu bringen. Die rettende Kraft großer und weiserer Gedanken hat auch hier wieder ihre heilsame Wirkung ausgeübt. Ein ersthätiger Widerstand gegen den Entwurf, wie er schließlich die Kommission verlassen hat, war von vornherein ausgeschloffen, und auf den grundlegenden Gedanken der Vorlage, der in dem § 3 mit dem einen kurzen Satz ausgedrückt ist: „Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme“, vereinigte sich die ungeheure Majorität von 262 gegen 47 Stimmen. Der Sieg des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Elsass-Lothringen war unbefritten und ist vom gesamten deutschen Volke als ein wichtiges Erkenntnis und eine große Ertragsleistung freudig zu begrüßen.

Man darf mit Zug und Recht behaupten, daß das neue elsass-lothringische Wahlgesetz von liberalem Geiste befeuert ist. Die Anglizitäten, die der Regierungsentwurf noch enthielt — obwohl er ja bereits turmböck über den Versuch, das preussische Wahlrecht zu „reformieren“, stand — sind von der Kommissionmehrheit fast durchweg ausgegrenzt worden. Das ebenso unnütze, wie verhängnisvolle Pluralwahlrecht, das den französisch geborenen Elssässen ein größeres Wahlrecht gegeben hätte als dem deutsch geborenen Nachwuchs, ist nach vielen Schwierigkeiten und langem Widerstande der Regierung beseitigt — ein Erfolg, der überwiegend der treuen und unermüdeten Arbeit der fortschrittlichen Kommissionsmitglieder zuzuschreiben ist. Erst die Sinnvergrämung dieses Steines des Anstoßes ebnete in Wirklichkeit den Weg zur Erzielung einer gangbaren Mehrheit. Die Wohnsitzklausel ist so eingeschränkt worden, daß sie ihre Schranken und ihre praktische Bedeutung verloren hat. Diesen Schönheitsfehler der Vorlage konnte und durfte man angeht, was sonst erreicht worden ist, mit in den Kauf nehmen. Den Elsass-Lothringern ist vom deutschen Reichstage das Vertrauen entgegengebracht worden, daß sie von dem freien und direkten Wahlrecht einen würdigen Gebrauch machen werden. Eine uralte liberale Forderung ist bei dieser Gelegenheit mit erfüllt worden: die Wahlen für den Elsass-Lothringen sind nunmehr ein einheitliches Wahlrecht geworden.

Die Zündholzsteuer-Reform.

Bei keinem Steuergezet tritt, so schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen, die Finngarbeit der Parteien, die den deutschen Volke die Finanzreform befehert haben, so klar zutage, wie bei dem Zündwarensteuergesetz. Dieses Gesetz ist wirklich ein Meisterstück, das nicht gut übertriffen werden kann! Dadurch, daß man das Inkrafttreten des Gesetzes ohne Grund unangehörig hinausgeschoben hat, ist durch eine forcierte Produktion im Inland und eine Masseneinfuhr aus dem Ausland der Markt mit zollfreien Zündhölzern geradezu überflutet worden. Eine angemessene Besteuerung der Zündholzerzeugung wurde im frohen Drange der Steuernacherei ganz übersehen. Die Kontingentierung aber, die das Gesetz vorsieht, ist so ungeschickt gemacht worden, daß sie der schwerbrängenden Industrie nicht den geringsten Schutz gewähren kann. Man hat das Kontingent für jede Fabrik nach der durchschnittlichen Produktion in den letzten drei Jahren vor Inkrafttreten des Gesetzes festgestellt, obwohl man selbst mit einem Rückgang des Konsums von 25 Proz. rechnete. Nun ist aber der Konsum in den ersten beiden Jahren, zumeist infolge der Vorverforgung, dann aber auch wegen des Aufblühens der Zündholzerzeugnisse-Industrie und infolge der größeren Sparanfekt im Verbrauch von Zündhölzern, auf fast die Hälfte des früheren Konsums zurückgegangen, und er wird noch auf viele Jahre weit hinter dem früheren Konsum zurückbleiben. Bei einer solchen weiten Spannung zwischen Kontingent und wirklichem Konsum ist die gesetzliche Kontingentierung völlig wertlos. Die Fabriken können nur einen Teil ihres Kontingents absetzen, und darum muß die höhere Besteuerung der Produktion über das Kontingent hinaus (um 20 Proz.) auf die Preisbildung ohne jeden Einfluß bleiben. Tatsächlich befindet sich denn auch die Zündholzindustrie in einer schweren Notlage.

Die Regierung schlägt nun in dem am Dienstag dem Reichstage zugegangenen und am Freitag bereits auf der Tagesordnung stehenden Entwurf eines Gesetzes wegen Änderung des Zündwarensteuergesetzes eine andere Festsetzung des Kontingents vor. Nach Artikel 2 des Entwurfs soll das Gesamtkontingent in Zukunft dem Inlandverbrauch entsprechen. Soweit also erforderlich, sollen die Einzelkontingente der Fabriken verhältnismäßig herabgesetzt werden. Eine Berücksichtigung der kleinen und mittleren Betriebe wird zugesichert. Die näheren Bestimmungen erläßt der Bundesrat. Zugleich soll die Frist für diese Kontingentierung von 5 auf 10 Jahre verlängert werden.

So sehr wir eine künstliche Beeinflussung der Preisbildung in einem Gewerbe durch die Gesetzgebung verurteilen, so sehr müssen wir anerkennen, daß die Zündholzindustrie durch eine unsinnige Steuererhebung in eine Notlage veretzt ist, aus der sie nur durch außergewöhnliche Mittel gerettet werden kann, wenn man sich nicht entschließt, was freilich das allervernünftigste sein würde, die Zündholzsteuer wieder aufzuheben.

Zur Feuerbestattungsfrage.

Wir Preußen sind doch bessere Menschen — dieser Auffassung könnte man huldigen, wenn man einen Artikel in französischen Kurier liest, der über die Stellungnahme der bayerischen Regierung zur Feuerbestattungsfrage handelt. Da wird Preußen, dessen Ministerium trotz- und allem die Feuerbestattung als fakultative Maßnahme durchgezet hat, in rühmenden Gegensatz zu Bayern gestellt und behauptet, in Preußen sei das Ministerium wenigstens in nicht rein politischen Verwaltungsfragen kein so willensloser Diener der parlamentarischen Mehrheit, wie man das von dem bayerischen Ministerium behaupten müsse. Dann heißt es weiter: „Belanntlich hat sich früher das bayerische Ministerium überhaupt nicht getraut, in der Frage der Leichenverbrennung irgend eine Meinung zu äußern, weil das allmächtige Zentrum nichts davon wissen wollte. Man mußte sich schon höchlich wundern, daß seinerzeit der neue Minister des Innern v. Bretterich den Mut gefunden hatte, in der Kammer zu erklären, das einfache

Verbot der Leichenverbrennung werde sich für die Zukunft wohl nicht aufrecht erhalten lassen. Seit dieser mutvollen Äußerung, die ihm von den Zentrumsbögen allerdings sehr übel vermerkt wurde, schweigen alle Zentren. Während in Preußen trotz des Gesetzes der Konservativen und des Zentrums das hochkonservative Ministerium und der aus der seinerzeitigen Kontrabande gegen die Stellungnahme des Kaisers in der Kammer hervorgegangene Minister des Innern v. Dallwig mit einer fertigen Vorlage dem Abgeordnetenhaus gegenübertraten und sie hier durchsetzte, scheint sich die „kraftvolle Initiative“ des Herrn v. Bretterich in jener fanstlen Bemerkung vollständig erschöpft zu haben, und man hat seitdem nicht das geringste davon gehört, daß der Minister etwa aus seiner von der Zentrumsmehrheit abweichenden Ansicht die nötigen Folgerungen ziehen und dem kommenden Landtag eine Vorlage zur Gestattung der fakultativen Verbrennung machen werde. Im Gegenteil tut sich die Verwaltung in Bayern ein Gutes darin, den Städten, die sich der Vorteile dieser hygienischen Maßnahme, die niemanden weh tut, sichern wollen, Anknüpf zwischen die Weine zu werfen. Mitleidlich wird der Minister v. Bretterich aus dem Erfolg seines preussischen Kollegen, der selbst 3 Tausend hochkonservative Abgeordnete für die fakultative Leichenverbrennung stimmen gesehen hat, angezogen werden, auch seinerseits dem bayerischen Landtag eine Vorlage nach dieser Richtung hin zu machen. Selbst wenn das Zentrum aufs neue diese Vorlage zurückweisen sollte, so würde diese Zurückweisung die gute Wirkung für die ganzen Verhältnisse in Bayern haben, daß man wieder einmal in einer allgemeinen Zuständigkeitsfrage, die mit Religion und Politik gar nichts zu tun hat, erkennen könnte, wer der Vater aller Hindernisse in Bayern ist, und für den Minister würde die Zurückweisung insofern von Vorteil sein, als sie zeigen würde, daß er — wenigstens in dieser Frage — nicht der Mühschuldige des Zentrums ist.“

Es tut wohl, wenn Preußen und seine Regierung einmal von außerhalb der schwarz-weißen Grenzspalte gelobt wird. Was nicht hindern kann, den Kampf gegen die reaktionären Mächte Preußens nach wie vor mit der größten Energie weiter durchzuführen!

Marokko.

Die Franzosen sind nunmehr in Fez eingerückt. Wann werden sie aber wieder abziehen? In Fez ist alles wohl auf, keinem Europäer ist auch nur ein Haar gekrümmt worden. Die „Agence Havas“ berichtet auf Grund einer ihr aus Tanger am Dienstag zugegangenen Depesche: Die Kolonne des Generals Moimier ist am 21. Mai abends ohne Schwierigkeit in Fez eingerückt. Alle Europäer sind wohl auf.

Wie ein Funkentelegramm aus Tetta Ito meldet, ist die Truppenabteilung des Generals Moimier auf ihrem Marsch nach Fez nur am Sonnabend und Sonntag vormittag beunruhigt worden. An diesen beiden Tagen wurde sie von Scheradasträgern angegriffen, konnte sie aber durch Geschützfeuer aus ihren Stellungen vertreiben. Die Ebene rings um Fez war, als die Abteilung dort eintraf, frei von feindlichen Stämmen. General Moimier befähigte durch Funkenspruch an den Doyen des diplomatischen Korps, daß die Europäer in Sicherheit sind.

Die Pariser Blätter erörtern die Nachricht von dem Einmarsch der französischen Truppen in Fez mit großer Befriedigung. Sie äußern insbesondere darüber ihre Freude, daß das Ergebnis ohne allzu große Opfer erzielt worden ist. Mehrere ministerielle Zeitungen betonen, man müsse der Regierung Dank wissen, daß sie sich geweigert habe, dem ungeliebten Drängen derjenigen nachzugeben, die für die Expedition den Weg über Taza für den einzig richtigen erklärten. Die Zeitungen, die stets eine „energische“ Marokkopolitik befürwortet haben, erklären, es zeige sich, daß das sogenannte marokkanische Wespennest und der heilige Krieg, womit jaghafte Politiker das französische Volk hätten schrecken wollen, durchaus nicht so gefährlich sei. Frankreich müsse ohne Schwäche die Aufgabe vollenden, die es so glücklich begonnen habe.

